Nr. 250. Halle a. S., Freitag den 25. Oktober 1907. 18. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die große Kloake.

Der Prozeß Moltke-Harden.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:

Man muß erst allen Widerwillen überwunden, allen Ekel herabgewürgt und alles Schamgefühl abgehärtet haben, wenn man als ruhiger Beobachter den unsagbaren Schaustellungen folgen will, die sich seit Mittwoch früh in einem Gerichtssaal der deutschen Haupt- und Residenzstadt abspielen. Nie hat sich um den grünen Tisch eines Schöffengerichts eine glänzendere Gesellschaft vereinigt, eine Gesellschaft reicher an Titeln, Orden, Ehrenstellen und Besitztümern, eine Gesellschaft, die nähergestanden hätte den höchsten Machtstellen der Monarchie, die der sorgfältig gehegte Aberglaube rückständiger Volkskreise mit dem Strahlengewand halbgöttlicher Würde umkleidet. Aber selbst der abgehärtete Routinier aller Notzuchtsprozesse, der Fachgelehrte der gerichtlichen Medizin, der leidenschaftslose Beurteiler aller menschlichen Verirrungen müßte sich schämen, angesichts dieses Schauspiels **nicht** schamrot zu werden.

Die verweichlichten Hofdamen Ludwigs XV. verschmähten es, sich zu waschen, und bedeckten die Schmutzkruste, die sich auf ihrem Gesicht und ihren Händen bildete, mit Puder und Schminke. Von den Hofherren wird nichts ähnliches berichtet, es mußten erst anderthalb Jahrhunderte menschlichen Fortschritts vergehen und die Kultur des Monarchismus mußte erst von Paris nach Berlin wandern, damit das Hofleben von Versailles an sittlichem Schmutz von einem andern übertroffen werden konnte. Und dieser sittliche Schmutz, den kein Bad abwäscht, ward bedeckt von dem Puder und der Schminke hochfürstlicher Hofhaltungen und strahlender Uniformen.

Man mag die Unglücklichen beklagen, die eine Verirrung der Natur zu geschlechtlichen Handlungen treibt, die das heilige Naturwunder der Liebe und der Menschwerdung, zu einer ekelhaften und lächerlichen Karikatur verzerren. Man mag ihnen ihr Schicksal erleichtern, sie aus den Fesseln einer rückständigen Gesetzgebung befreien und ihre Verfehlungen mit Nachsicht bedecken. Der **Liebenberger Kreis**, der den **mindestbelasteten** Grafen Kuno Moltke als Kläger gegen Harden vorschob, verdient diese Nachsicht **nicht!** Alles, was von ihm in dem bisherigen Verlauf der Verhandlung bekannt geworden ist, trieft bis in die letzte Faser von widerlicher Gemeinheit.

Die gröbste Schweinerei wird hier zum vornehmen Sport. Männer der höchsten Gesellschaftskreise sprechen von ihren Frauen in Ausdrücken, die sich keine Dirne bieten lassen würde, ohne daß die gekränkte Menschenwürde und Weiblichkeit in ihr sich empörte. Nein, wir haben es hier nicht mit bedauernswerten kranken Menschen zu tun, sondern mit gewöhnlichen Rohlingen, die durch Unzucht verderbt, von Ausschweifung zerrüttet, schließlich auf der Stufe angekommen sind, die mit dem scheußlichsten Laster „vornehm" renommiert. Das „Lieblingswesen" gehört eben zum guten Ton, zur feinsten Mode wie das Monocle und der schleifende Schleppsäbel wie der Rennplatz und das Automobil. Es ist der tiefste Verfall, die scheußlichste Entartung.

Mit diesem Prozeß ist eine Götzendämmerung über Deutschland hereingebrochen. Die **Scham** erhebt die Fahne der Empörung!

Ueber den Prozeß selbst geht uns folgender Bericht zu:

Berlin, den 23. Oktober 07.

Unter dem Andrange der in- und ausländischen Presse, wie er wohl kaum bei einem Prozeß in Deutschland bisher erlebt worden ist, begann gestern früh der Beleidigungsprozeß des früheren Stadtkommandanten von Berlin, Kuno v. **Moltke**, gegen den Herausgeber der **Zukunft**, Maximilian **Harden**. Die Verhandlungen finden in dem alten Schwurgerichtssaale statt. Es sei daran erinnert, daß sich in denselben Räumen vor genau einem Dezennium ein Sensationsprozeß abspielte, der Prozeß **Leckert-Lützow**, in dem ebenfalls die höchsten Reichs- und Hofbeamten als Zeugen auftraten. Auch der diesmal als Zeuge geladene Fürst **Philipp von Eulenburg** erschien damals als Zeuge. Während heute der Reichskanzler Fürst Bülow vernommen werden soll, war damals Fürst Hohenlohe Zeuge, und als Beleidigter und Nebenkläger trat in jenem denkwürdigen Prozeß der Staatssekretär Freiherr **Marschall v. Bieberstein**, jetziger Botschafter des Deutschen Reiches, und zuletzt der Hauptvertreter Deutschlands auf der Haager Friedenskonferenz auf.

Maximilian Harden hatte in der **Zukunft** vom Oktober 1906 bis April 1907 eine Reihe von Artikeln und Notizen veröffentlicht, welche sich mit der sogenannten „**Libenberger Tafelrunde**" und deren Einfluß auf die Reichspolitik sowie die persönlichen Entschließungen des Kaisers bezogen. Verschiedene Anspielungen blieben zunächst den weitesten Kreisen des Lesepublikums rätselhaft. Dann aber schrieb Harden in einem Artikel: „Eine engste Tafelrunde um Se. Majestät den Kaiser besteht aus dem Fürsten Philipp zu Eulenburg, dem Stadtkommandanten von Berlin, Graf Kuno v. Moltke, dem Grafen Hohenau, dem französischen Botschaftsrat Lecomte und dem Ziviladjutanten des Reichskanzlers, v. Below. Die Seele dieses Kreises ist Fürst zu Eulenburg. Letzterer sucht einen schädlichen Einfluß auf den Kaiser auszuüben . . . . . auf dieser Perversion (die Rede ist vorher von einer diesem Kreise inne wohnenden **geschlechtlichen Perversität**) beruht im wesentlichen das Unheilvolle dieses Einflusses." Graf Moltke fühlte sich beleidigt, er forderte zunächst Harden zum Zweikampfe heraus und strengte nach Ablehnung die Beleidiguugsklage an. Fürst zu Eulenburg hatte gegen sich bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren auf Grund der ihm gemachten Vorwürfe beantragt. Das Verfahren wurde aber abgelehnt, da Harden selbst erklärt hatte, daß er den Mitgliedern des Freundeskreises nicht Handlungen im Sinne des § 175 vorgeworfen habe sondern daß ihm nur daran gelegen habe, die Schädlichkeit des Einflusses eines Kreises von Männern zu kennzeichnen, die von normwidrigen, wenn auch ideelen Männerfreundschaften beseelt seien.

Pünktlich um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Amtsrichter Dr. Kern die Sitzung mit dem Aufruf der Parteien und der Zeugen. Graf **Moltke** einerseits ist in Begleitung des Justizrats Dr. v. Gordon (Berlin) und andererseits sein Gegner **Harden** an der Seite seines Verteidigers Justizrat Max **Bernstein** (München) erschienen. Beim Eintritt der Zeugen füllt sich der Saal, so daß er kaum allen Zeugen — es sind etwa 50 — Platz gewährt. Unter den Zeugen befinden sich mehrere Offiziere in Uniform, die geschiedene Ehefrau des Grafen Moltke, Frau Lili v. Elbe, Kriminalkommissar v. Treskow und viele der bereits früher aus der Zeugenliste in den Zeitungen genannten Persönlichkeiten aus den höheren Hof- und Offizierskreisen. Andere fehlen, so die Grafen v. Hohenau, Graf Lynar, der ein ärztliches Attest eingesandt hat, wonach ihm Gliederschwellungen und eine Nachkur das Erscheinen vor Gericht unmöglich machten. Der Vorsitzende teilt mit, daß vom Gericht als einzige Zeugen geladen seien: Reichskanzler Fürst **Bülow**, Graf v. Hülsen-Häseler sowie der schon genannte Graf Lynar. Diese Zeugen seien sämtlich **verhindert**. Das Schreiben, welches das Nichterscheinen des Reichskanzlers ankündigt, ist von dem Chef der Reichskanzlei v. Loebell unterzeichnet und besagt: Der Herr Reichskanzler werde erst nach dem 23. Oktober nach Berlin zurückkehren und könne deshalb der Ladung nicht Folge leisten. An Stelle des Fürsten Eulenburg ist sein Rechtsvertreter, ein Geheimer Justizrat aus Neuruppin zur Stelle, der mitteilt: trotz seiner Krankheit befinde sich Fürst Eulenburg in Berlin. Er sei aber nicht in der Lage, vor Gericht zu erscheinen, jedoch bereit, sich zu Hause vernehmen zu lassen. — **Vors.**: Haben Sie auch Auftrag zu einer Erklärung für den ausgebliebenen Grafen Fritz Eulenburg? — **Zeuge**: Nein. Justizrat Bernstein benennt eine Reihe Zeugen aus der Hofgesellschaft, die er habe laden lassen.

Verschiedene der Hardenschen Zeugen sind, wie beim Aufruf festgestellt wird, **im Ausland auf Reisen**, andere krank oder ohne Entschuldigung ausgeblieben. Unter den anwesenden Zeugen sind noch zu nennen ein Paukenschläger und ein Dompteur.

Auf Befragen gibt Harden zu seinen Personalien an, daß er zweimal wegen Majestätsbeleidigung mit Festung und mehrmals vor längerer Zeit wegen Preßbeleidigung zu Geldstrafen verurteilt sei. — Es werden zunächst einige Artikel und Stellen aus der Zukunft vorgelesen. Der erste beschäftigt sich mit dem „Hauptmann von Köpenick". Es heißt darin: Viele Herrschaften hielten es für möglich, daß der Kaiser so eingegriffen haben könnte, wie hier Vogt. Justizrat Bernstein beantragt, bestimmte Stellen aus andern Artikeln mitzuverlesen. Es sei in der Klage der Vorwurf gemacht worden — und da kommt für den § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) in Betracht, daß die inkriminalen Aeußerungen nichts mit Politik zu tun hätten. Es liegt uns daran, nachzuweisen, daß die Artikel sich mit der deutschen Politik im weitesten Umfange beschäftigen. — Justizrat v. Gordon: Vielleicht dient es zur Abkürzung, wenn ich erkläre, daß wir selbstverständlich anerkennen, daß die Artikel selbst politischen Inhalts sind, in die gewisse Wendungen eingestreut sind, welche aus dem Rahmen der Politik herausfallen. — Es werden dann auf Antrag von beiden Seiten gewisse Stellen aus den Artikeln verlesen. Von Wichtigkeit für diesen Prozeß ist besonders die folgende Stelle (November 1906): „Offenes Feld im Uckergebiet. Der Harfner: Hast du gelesen? Der Süße: Schon Freitag. Der Harfner: Meinst du, daß noch mehr kommt? Der Süße: Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, er scheint orientiert und wenn er Briefe kennt, in denen vom Liebchen die Rede ist? Der Harfner: Undenkbar, aber sie lassen alles abdrucken, sie wollen uns mit Gewalt an den Hals. Der Süße: Eine Hexenzunft. Der Harfner: Vorbei! Wenn nur Er nichts davon erfährt." — Vorf.: Herr Harden, ehe wir in der Verlesung fortfahren, möchte ich an Sie die Frage richten: Haben Sie in den Ar-

---

(Nachdruck verboten.)

94]

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

Die Nächte kamen und gingen. Heller wurde das Sternenlicht, wärmer die Luft. Ueppiger blühten die Blumen. Ueber die fünfhundert Acker der Blumenfarm war ein duftender vielfarbiger Teppich gebreitet.

Mitternacht war's, als ein neues Licht sich am Himmel zeigte. Die feine Sichel des Mondes schimmerte hinter dem Schleier der von der Erde aufsteigenden Nebel. Das Licht nahm zu. Die bisher in Dunkel gehüllte Ferne erschloß sich dem Blick. Vanamee, der bei der zunehmenden Helle das kleine Tal übersehen konnte, genoß einen Anblick von unvergleichlicher Schönheit. Alle Knospen auf der Blumenfarm waren erblüht. Die anfangs so zarten Farben hatten sich vertieft und kamen jetzt zur vollen Geltung. Rosa hatte sich zu königlichem Rot, Blau sich zu Purpur gewandelt. Gelb war zu flammendem Orange geworden, und was ehedem Orange war, glühte jetzt wie feuriges Gold. Aus dem Nebel aufsteigend, strebte der Mond durch spinnwebendünne Wolkenschleier dem Zenit zu. In dem Augenblick, als die strahlende Sichel ihr hellstes Licht herabsandte, fühlte Vanamee, dessen Augen das Dunkel am Fuße des Hügels zu durchdringen suchten, wie sein Herz plötzlich einen Sprung machte, stillstand und weiterzuschlagen sich weigerte. Während der nur Sekunden dauernden Helle hatte sein Auge etwas festgehalten. Dort unten am Fuße des Hügels, halb im Schatten, halb im Licht, hatte sich etwas bewegt. Im Augenblick war es erschienen und verschwunden. Von neuem engten Schatten den Gesichtskreis ein. Was hatte er denn gesehen? Er wußte es nicht. Die Bewegung war so flüchtig gewesen, daß sein träges Hirn die vom Auge mit Blitzesschnelle übermittelte Botschaft nicht zu deuten vermochte. Jetzt war es vorüber. Aber bewegt hatte sich etwas. War es der Saum eines Gewandes, war es eine im leisen Luftzug wehende Locke oder hatte eine weiße Hand gewinkt? Er hätte nicht darauf zu antworten vermocht: aber es war nichts von dem, was er hier zu sehen gewöhnt war. Es war weder der fahle Glanz eines Mottenflügels, noch das Nicken einer Blüte im Luftzug, noch der geräuschlose Flug einer Fledermaus. Ein schwacher, flüchtiger Schimmer nur war es, eine nicht zu schildernde Bewegung in dem weiten dunkeln Meere der Nacht.

Das war alles. Bis jetzt hatte sich nichts Bestimmtes ereignet, das Vanamee auf Tatsachen zurückführen und in Worten hätte schildern können. Wenn der Vorgang auch nicht ausschließlich von seinem seltsamen sechsten Sinn zu erkennen war, so wandte er sich doch an das feinste, bis aufs höchste gesteigerte Wahrnehmungsvermögen von Auge und Ohr. Flüchtig, verschleiert und traumhaft war alles das, diese geheimnisvolle Offenbarung, diese Entwicklung des Unsichtbaren zu einem festen Kern, die Verdichtung des Sternenlichts und der Blumenpracht, die Wandlung des köstlichen Duftes, der süßesten Wohlgerüche zu etwas Gestaltetem.

Aber bald schlich sich die Schlange in den Garten ein.

In wache Träume gewiegt, eingelullt von der ruhevollen Schönheit der sommerwarmen, mit dem durchdringenden Duft und dem funkelnden Glanz unzähliger Blumen erfüllten Nacht, deren Stille nur das leise Plätschern des Springbrunnens unterbrach, konnte Vanamee doch den unheilvollen andern nicht vergessen, den Schrecklichen, das von der Nacht ausgespiene Scheusal, den Unhold mit vom Dunkel verhüllten Zügen, der, im Augenblick erschienen und verschwunden, Tod und Befleckung auf seiner Bahn zurückließ. Nie war die Erinnerung an das Entsetzliche in Vanamee lebendiger geworden als an jenem Abend, an dem er Presley auf der Viehtrift von Los Muertos verlassen hatte und über Quien Sabe nach dem Missionsgarten gewandert war. Diese selbe Nacht hatte Annixter, bis die Sterne verblichen, durchwacht und dabei sein besseres Selbst gefunden. In nächtlicher Stunde harrten die beiden Männer, jeder für sich und ohne etwas voneinander zu wissen, der Offenbarung — Annixter auf seiner Ranch, Vanamee im Garten der Mission. Lang ausgestreckt und bewegungslos, die Stirn zwischen den gekreuzten Armen, lag Vanamee unter den Birnbäumen. Noch einmal sandte er den Kopf hebend, den stummen Schrei seiner Seele über die bunten Felder des kleinen Tales hinaus in die Nacht und forderte das Wunder; gewillt, sich jeder Sinnestäuschung zu überlassen, beschwor er die Finsternis, ihm Angèle wiederzugeben. Den Kopf wieder auf seine Arme sinken lassend, wartete er. Die Minuten verrannen. Ununterbrochen plätscherte der Springbrunnen. Ein Schimmer rötlichgelben Lichtes über den Hügeln kündigte den Aufgang des Vollmondes an. Nichts rührte sich. Tiefe Stille herrschte.

Plötzlich umspannte Vanamees Rechte mit krampfhaftem Griff das linke Handgelenk. Wieder rührte sich etwas als Antwort auf seinen Ruf. Dort, dort in der Ferne regte sich's wie leichtes Wellengekräusel auf dem stillen schwarzen Weiher der Nacht. Weder dem Gesicht noch dem Gehör wahrnehmbar, war es vorerst nichts als ein unendlich feines Schwingen, das nur einer aufs höchste gesteigerten, noch unbenannten Fähigkeit der Seele empfunden werden konnte. Mit straff angespannten Nerven lag Vanamee starr und bewegungslos auf dem Boden und wartete.

Unendlich langsam kam es näher. Jetzt schritt es durch die Veilchen-, jetzt durch die Resedabeete. Dann stand es zwischen den weißen Schwertlilien. Diese hinter sich lassend, weilte es inmitten der Pracht der roten Rosen und Nelken. Darauf zog es wie ein seine Bahn verfolgender Stern in die schimmernde Fülle, die herrliche Ueppigkeit der königlichen Lilien. Langsam nur, aber ohne stillzustehen, schritt es weiter. Vanamee hielt den Atem an und wagte nicht, den Kopf zu heben. Es überschritt die Grenze der Blumenfarm und tauchte in den Schatten am Fuße des Hügels. Würde es wohl näher kommen? Hier hatte es immer Halt gemacht, einen Augenblick nur, um dann aber, so sehr Vanamee auch seinen Willen anstrengen mochte, zu entweichen und sich im Dunkel der Nacht zu verlieren. Jetzt aber erschien es ihm zweifelhaft, ob er wirklich seine ganze Willenskraft aufgeboten hatte. War seinem Gedanken, dem Geheimnis dicht gegenüberzustehen, nicht immer etwas wie Furcht beigemischt gewesen? Hatte er es vielleicht dadurch nicht verschuldet, daß die Erscheinung sich auflöste und die Antwort in das Dunkel zurückkehrte, aus dem sie gekommen war?

Doch noch keine Nacht war so wundervoll gewesen wie diese. In vollster Schönheit prangte der Frühling. Wie eine Liebkosung wirkte die Luft. Unsagbar köstlich war die tiefe Ruhe dieses verschwiegenen weltfernen, mit Romantik getränkten Winkels, dieses Zaubergartens der Träume und Märchen. Unten in dem kleinen Tale glühte eine Million von Blumen, Rosen, Lilien, Hyazinthen, Nelken und Veilchen, in dem goldenen Licht des aufsteigenden Vollmonds. Schwer und dick, gesättigt mit Wohlgeruch war die Luft. Das Uebermaß süßen Duftes benahm fast den Atem. Am Firmament zogen die Sternbilder in unendlicher Reihenfolge ihre Bahnen. Die Erde schlief, und die Blumen träumten. Die Stille eines Domes lag über Feld und Flur; eine segnende Hand schien in göttlicher Milde Schönheit, Frieden und tiefe Ruhe zu spenden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0001
DFG

Meln behaupten wollen, daß der Herr Privatkläger homosexuell veranlagt ist? — Harden: Mit den Artikeln habe ich einen politischen Zweck verfolgt, zu diesem Zwecke habe ich beiläufig auch einzelne Personen erwähnt. Ich habe nicht ein Wort mehr gesagt, als mir für meinen politischen Zweck nötig erschien. Meiner Ansicht nach ist in den Artikeln der Vorwurf homosexueller Veranlagung nicht erhoben worden. Was ich selbst darüber denke, bin ich aber bereit zu sagen, sofern ich darüber befragt werden sollte. In diesen Artikeln selbst habe ich nicht gesagt, „der Herr Privatkläger sei homosexuell veranlagt". Ich habe nur gesagt — und werde das beweisen können, daß der Herr Privatkläger abnorm sexuell empfindet. Was ich darunter verstehe? Eine abnorme Abweichung von dem was dem Empfinden der Mehrzahl der Männer entspringt. Es muß unterschieden werden, ob die Anlage soweit geht, zu einem Verkehr mit Männern zu veranlassen, oder ob es sich um Zuneigung handelt, bei denen es zu einem Verkehr nicht gekommen ist. Der Ausdruck „homosexueller Veranlagung" ist keine Beleidigung. Wenn ich von einer Frau sage, sie sei sinnlich, dann behaupte ich noch lange nicht, daß sie die Sinnlichkeit auch durch geschlechtliche Handlungen betätigt. Vors.: Glauben Sie, daß ein homosexuell Veranlagter auch Neigung zu Männern haben könne? — Harden: Es gibt ja verschiedene Schattierungen, Bisexualität, Neigung zum männlichen Geschlecht und Abneigung gegen das weibliche Geschlecht. Ich sagte in den Artikeln nicht mehr als nötig war. Mehr zu sagen, halte ich für unanständig, taktlos, und das würden sich meine Leser nicht gefallen lassen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Herr Privatkläger ein vollkommen abnorm empfindender Mann ist. Ich sehe darin keine Beleidigung, nur eine Konstatierung. Und ich werde beweisen, daß ich diese Ansicht haben mußte, und daß der Kläger wissen mußte, daß ich von ihm diese Ansicht haben dürfte. — Vors.: Homosexuelle Handlungen wollen Sie aber dem Herrn Privatkläger nicht vorwerfen? — Harden: Nein! — Vors.: Wie stellen Sie sich zu der Abschaffung des § 175? — Harden: Anläßlich der Affäre des Grafen Wilhelm von Hohenau hatte ich seinerzeit gegen den § 175 geschrieben und ließ dann auch in diesem Sinne Sachverständige z. B. Magnus Hirschfeld und Moll zu Worte kommen. — Vors.: Herr Harden, es erscheint mir dann als Widerspruch, daß Sie einmal die Abschaffung des § 175 verlangen und das andere Mal die Neigung zu Männern bespötteln. — Harden: Gewiß, Herr Präsident, das gebe ich zu. Es handelt sich hier um eine Gruppe, in der sich Personen befinden, welche sich der schwersten Delikte im Sinne des § 175 schuldig gemacht. Ich könnte es beweisen, daß ich seit Jahren davon Kenntnis hatte. Wenn ich das auch vom Privatkläger gewußt hätte, wäre es mir unmöglich gewesen, es zu sagen. Ich bin kein Denunziant. — Justizrat Gordon wünscht eine Erklärung bezüglich des Grafen Moltke, daß Harden von homosexuellen Neigungen nicht gesprochen habe. — Harden: Ich habe schon hundertmal Erklärungen abgegeben, jetzt lehne ich es ab. Ich werde beweisen, daß Graf M. abnorm veranlagt sei. Als Politiker hätte ich die Hand zum Vergleich bieten können, als der Angeklagte — niemals. v. Gordon: Es handelt sich nicht um einen Vergleich. — Harden: Ich habe mit keiner Silbe behauptet, daß Graf M. gegen den § 175 verstoßen habe. Das konnte vielleicht ein Fernstehender annehmen. Ich nicht. Ich konnte die Ehescheidung des Grafen M. seit fünf Jahren und wußte aus dem Aktenstudium, daß ihm diejenige Aktivität fehle, welche für eine solche Handlung überhaupt nötig ist. — Justizrat Bernstein: Der Herr Privatkläger ist niemals persönlich angegriffen worden sondern nur als Mitglied eines Freundeskreises. Die vier benannten Herren sind befreundet gewesen. Ich bitte, den Herrn Privatkläger zu befragen, in wieweit die Vorwürfe, die er aus den Artikeln herausliest, berechtigt waren in bezug auf seinen Freund Fürst Eulenburg, auf seinen Freund und Verwandten Graf Wilhelm von Hohenau und des französischen Botschaftsrats Lecomte? — Justizrat v. Gordon: Ich übernehme diese Beantwortung. Mein Mandant kennt keinen solchen Kreis, wie ihn Herr Harden konstruiert. Herr Graf Moltke hat nur eine Freundschaft unter den genannten Männern: mit dem Fürsten Eulenburg. Diese Freundschaft besteht seit der Jugendzeit, sie wird aufrecht erhalten und sie ist rein wie die Sonne. Mit Graf Hohenau war der Herr Privatkläger, da sie beide Flügeladjudanten Sr. Majestät waren, durch die gesellschaftliche Stellung in nähere Bekanntschaft gebracht, dem Botschaftsrat Lecomte steht Herr Graf M. vollkommen fremd gegenüber, wie einem Bekannten. Es soll auch Herr v. Besow zur Tafelrunde gehören. Ich stelle fest, daß mein Mandant nach Erscheinen der Notiz erst bei mir im Adreßbuch nachschlug, welcher Below gemeint sein könne. Es existiert kein Grüppchen, keine Kamarilla, kein Kreis irgend welcher Art. Also mein Mandant kann in keine Beziehung zu irgend einer Gruppe gebracht werden, außer zu dem Fürsten Eulenburg persönlich. Es ist hier das Bestreben vorhanden, alle möglichen Personen in bezug zum § 175 zu bringen. Wir verteidigen die Ehre des Grafen Moltke, wir lassen uns hier nicht provozieren, uns zu äußern, was wir über andere denken. Die Freundschaft zum Fürsten Eulenburg steht aber turmhoch über jeden Verdacht. — Harden: Es ist das alles unrichtig. Graf Hohenau ist dem Herrn Privatkläger nicht fremd, wie nur ein Bekannter, er ist mit ihm sogar verwandt. — Graf Moltke: Ganz richtig, aber sehr entfernt.

J.-R. Bernstein: Will man sagen: was Herr Harden über die drei anderen Herren gesagt hat, kümmert uns nicht, oder will man behaupten, daß das, was in den Artikeln steht, nicht aus politischen Gründen sondern in frivoler Absicht geschrieben worden ist? — v. Gordon: Wenn der Beklagte gegen 200 Personen Vorwürfe erhebt, außer gegen Graf Moltke, so kümmert uns das nicht. Der Kreis existiert nicht und da genügt es, zu erklären, daß Graf Moltke rein ist. — Vors.: Vielleicht will aber der Herr Privatkläger selbst erklären, ob ihm bekannt ist, daß eine der Persönlichkeiten homosexuelle Neigungen hat. — Graf Moltke: Ich kann nur dasselbe erklären, was der Justizrat gesagt hat: ein solcher Kreis, wie er in den Artikeln gedacht ist, existiert nicht. Dieser Kreis ist gedacht in der allerhöchsten Umgebung. Ein solcher Kreis existiert nicht. Ich kann nur betonen: meine alte Freundschaft mit dem Fürsten Eulenburg stammt aus jungen Jahren und hat nichts mit diesen Dingen und am wenigsten mit solchen perversen Dingen zu tun. — Harden: Die Personen stehen doch Herrn Graf Moltke ganz nahe, auch Herrn Lecomte kennt er doch seit Jahren. Weshalb wird da bestritten, daß ein Kreis existiert? — Graf Moltke bestreitet eine Freundschaft mit Lecomte, es handle sich nur um eine oberflächliche Bekanntschaft. Von Intimitäten kann keine Rede sein. — J.-R. Bernstein: Ich stelle die Behauptung auf, daß in dieser Gruppe verschiedene Stufen des normwiderigen Geschlechtsempfindens vorhanden sind. Niemals haben wir von einer aktiven Betätigung der Homosexualität des Privatklägers gesprochen. Ich stehe auch bezüglich des § 175 auf demselben Standpunkt wie Herr Harden. Aber dennoch muß ich die Behauptung aufstellen, daß das Geschlechtsempfinden des Herrn Privatklägers nicht so ist, wie glücklicherweise das der Mehrzahl aller Deutschen. Bezüglich eines der vier Herren dieses Kreises behaupten wir, daß er seine homosexuellen Neigungen in Handlungen, die in schwerster Art gegen § 175 verstoßen, umgesetzt hat. — J.-R. v. Gordon erklärt, daß kein Anlaß vorliege, sich über den Grafen Hohenau zu äußern, da ein solcher Kreis nicht existiert. — Graf Moltke: Mir waren homosexuelle Handlungen des Grafen Hohenau absolut unbekannt. — Harden: Dann beantrage ich die Vernehmung des Generals v. Kessel und des Platzmajors v. Hülsen. Beide Herren werden bekunden, daß sie dem Herrn Privatkläger von den Verfehlungen des Grafen Hohenau Mitteilung machten.

Der Vorsitzende geht dann zunächst die anderen inkriminierten Stellen durch. — Vors.: Herr Harden, Sie sprechen von zwei Aestheten, beide verschieden in geschlechtlicher Neigung. Was meinen Sie damit? — Harden: In dem Artikel ist die Rede vom Prinzen Joachim Albrecht und dem Grafen Kuno von Moltke. Ich sage: beide haben musikalische Fähigkeiten, der eine eine starke Neigung, wie bekannt ist, für das weibliche Geschlecht, der andere eine — starke Abneigung gegen das weibliche Geschlecht. (Heiterkeit.) — Vors.: Ist dies richtig, daß Sie eine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht haben? (Heiterkeit). — Graf Moltke: Dann hätte ich doch nicht geheiratet. —

J.-R. Bernstein: Herr Harden hat Kenntnis von der Ehescheidung des Grafen Moltke. Wir werden nachweisen, daß Graf Kuno von Moltke zu seiner Ehefrau wiederholt gesagt hat: **Die Ehe sei eine Schweinerei, eine Frau sei weiter nichts als ein Klosett, er lebe nicht für seine Frau sondern für seine Freunde, das eheliche Schlafzimmer nannte er eine Notzuchtsanstalt.** Das wollen wir durch die Vernehmung der Frau, deren Mutter und des Schwiegervaters beweisen. — J.-R. von Gordon: Daß die geschiedene Ehefrau Herrn Harden derartiges mitgeteilt haben mag, geben wir zu, aber der Herr Beklagte ist doch viel zu klug, um nicht zu wissen, welche Bedeutungen man den Mitteilungen einer geschiedenen Frau beizulegen hat. Nach dem rechtskräftigen Urteil ist die Ehe auf Antrag des Grafen Moltke geschieden und die Frau ist als allein schuldiger Teil erklärt worden. Psychisch läßt sich wohl erklären, wie sich die Abneigung des Mannes in der Seele einer unglücklichen Frau wiederspiegelt. Man kann sehr für Frauen schwärmen und doch gegen die eine Frau Abneigung haben. Schon in der Brautzeit war es zu einer Entfremdung gekommen, die nur durch die Verwandten überkleistert worden ist. Die Frau hatte in der Ehe Auftritte hervorgerufen, die Herrn Graf Moltke in die Gefahr brachten, aus Amt und Würden zu kommen. Daß da die Frau ihm unsympatisch wurde, kann doch nicht als Beweis gegen ihn vorgebracht werden. Objektiv kann damit nichts bewiesen werden. — J.-R. Bernstein: Die Ehe wurde geschieden, weil die Frau nach der Behauptung des Grafen Moltke sich Beleidigungen schwerster Art schuldig gemacht hat. Ich bestreite, daß die Ehe jemals vollzogen worden ist. In einem Brief schreibt Herr von Heyden an seine Tochter: „Liebes Kind, ich habe Deinen Mann gesprochen, Du mußt Dich mit dem Gedanken befreunden, daß Deine Ehe keine Ehe sein wird, wie andere Ehen." — J.-R. von Gordon: In dem klägerischen Schriftsatz wird aber selbst zugestanden, daß der eheliche Verkehr erst zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgehört hat, das war damals, als die damalige Frau des Grafen Moltke eine Französin bestimmen wollte, in dem Gaulois einen Artikel über päderastische Neigungen des Grafen Moltke zu bringen. Um die Spur von dem Urheber abzulenken, sollte der Artikel verbunden werden mit Angriffen gegen „Se. Majestät" — Harden: Ich bin keineswegs durch die Dame informiert worden. Die Verhältnisse waren Hunderten bekannt und ich bin in der Lage nachzuweisen, daß höchste militärische Persönlichkeiten sich in krassesten Ausdrücken über Graf Moltke ausgesprochen haben. Die frühere Gräfin Moltke lernte ich erst später bei ihrem Verwandten, Geheimrat Schwenninger, kennen. Sie sagte mir damals, daß gegen sie mit Mitteln gekämpft werde, denen sie als schwache Frau nicht gewachsen sei. Ich habe selbstverständlich mit ihr als einer feingebildeten Frau nicht über solche Dinge gesprochen. Ich habe aber später aus den Akten mir ein objektives Bild geschaffen. In der Kenntnis aller dieser Dinge habe ich fünf Jahre gelebt. Wenn ich den Wunsch gehabt hätte, dem Grafen Moltke persönlich zu schaden, dann hätte ich gegen ihn wohl längst etwas unternehmen können. Es hätte genügt, in meinem Blatt einen der schwächsten Fälle anzudeuten, um ihn zu nötigen, den Rock auszuziehen. Nach meiner Ansicht ist der Herr Privatkläger dem Fürsten Eulenberg blind ergeben, da er die geeignetste Persönlichkeit war, dessen Interessen in der Nähe des Kaisers wahrzunehmen. Ich habe aber meine Kenntnis der Dinge nicht ausgenutzt. Erst als die Verhältnisse sich nach der politischen und sexuellen Seite so entwickelten, daß ein Einschreiten notwendig war, da habe ich es nach reiflicher Erwägung so taktvoll wie möglich getan.

J. R. v. Gordon: Sie haben doch schon 1902 während der Ehescheidung eine Anspielung gebracht: „Kuno", nicht „Tätü" natürlich, dem trotz Generalehescheidungs-Geschichte böses Blut und der deshalb keine Ansicht riskiert." Was veranlaßte Sie damals, diese Privatangelegenheit in die hochpolitische Zukunft zu bringen? Doch offenbar die Absicht, den Grafen zu verspotten! — Harden: Ich habe das absichtlich in einem Brief von Moritz an seine Schwester geschrieben. Ich wollte den Grafen Moltke wissen lassen, daß es eine Person gibt, die sein Wirken in der Ehescheidungsgeschichte kennt. Die Wirkung kann ich auch nachweisen. — Vors.: Herr Harden, nehmen wir einmal an, das Gericht käme zu der Ueberzeugung, daß Sie nicht überführt seien, ja gehen wir sogar weiter, nehmen wir sogar an, es würde Sie freisprechen müssen, würden Sie dann nicht das Bedürfnis haben, dem Herrn Privatkläger, der vor aller Welt in einen sehr bösen Verdacht geraten ist, die Erklärung hier öffentlich abzugeben: ich habe ihm keine strafbare Handlung vorgeworfen. Würden Sie nicht, wenn Sie sich dann nachsagen müßten, daß Ihre Artikel vielleicht zweideutig abgefaßt sind, bereit finden — ich möchte sagen — im Interesse des ganzen Landes eine Erklärung abzugeben? — Harden: Zwischen dem Grafen Kuno von Moltke und mir gibt es auf der ganzen Welt keinen Vergleich. Lieber gehe ich ins Zuchthaus. Als Angeklagter darf ich nicht den Schein erwecken, daß in dieser guten Sache etwas falsch ist und daß ich mich vor Strafe drücken möchte. — J. B. v. Gordon: Meinem Mandanten würde eine solche Erklärung auch nicht genügen. Die ganze Welt hat die Artikel so aufgefaßt wie wir. Das ist an maßgebenden Stellen und in unzähligen Blättern ausgesprochen worden. Der Prozeß muß zu Ende geführt werden. Es muß festgestellt werden, was Herr Harden hat sagen wollen und was er hat sagen können. — Vors.: Herr Harden, meinen Sie nicht auch, daß es Männer-Freundschaften geben kann, die von reiner Sympathie und frei von geschlechtlichen Zuneigungen diktiert sind? — Harden: Jawohl. Das ist hier aber ausgeschlossen, hier handelt es sich um eine erotisch betonte Freundschaft, wenn ein Mann in der Stellung und dem Alter des Grafen Kuno von Moltke **das Taschentuch des Fürsten Eulenburg an seine Lippen drückt und hineinhaucht: „Phili, mein Phili", wenn er schreibt: „Meine Liebe, mein Alles!"** — Vors.: Wollen Sie uns Aufschluß geben, wen Sie gemeint haben mit dem „Harfner" und dem „Süßen"? — Harden: In den Zeitungen ist der „Süße" irrtümlich auf Lecomte gedeutet worden. Ich habe den Herrn Privatkläger gemeint. Er führte in der Familie neben dem Spitznamen „Tätü" auch den „der Süße", wegen seines charmanten Wesens und seiner Vorliebe für Süßigkeiten. — Graf Moltke: Ich führte von meiner Kindheit her den Spitznamen „Tütü", daher, weil ich den Namen Kuno nicht hatte aussprechen können. In der Oeffentlichkeit ist das nicht bekannt. Der „Süße" bin ich aber nie gewesen. — Harden: Fühlt sich denn der Herr Privatkläger dadurch beleidigt? v. Gordon: Für einen alten General ist es doch gewiß kränkend, als „der Süße" bezeichnet zu werden. — Justizrat Bernstein: Aber der „alte" General hat

den Kaiser als sein Liebchen zu bezeichnen beliebt

(Bewegung.) — v. Gordon: Den Zusammenhang wollen wir aufklären, aber nicht in öffentlicher Sitzung. Mit dem Sexualempfinden des Herrn Privatklägers hat der Ausdruck nichts zu tun. — Justizrat Bernstein: Diese Antwortverweigerung ist auch eine Antwort. — v. Gordon: Wir haben ja die Antwort angeboten, aber nicht in öffentlicher Sitzung, die ja am Schluß der Beweisaufnahme im Interesse der Staatssicherheit beschlossen werden könnte. Wir bedauern, daß das hier überhaupt vorgebracht worden ist. — Justizrat Bernstein: Se. Majestät hat damit gar nichts zu tun. Herr Harden erklärt: was ihn veranlaßt habe, zu denunzieren, sei die Einwirkung jener normalwidrig empfindenden Kreise auf den Kaiser. Die Bezeichnung „Liebchen" zeigt, daß die Kreise, welche zu der nächsten Umgebung des Kaisers gehörten, nicht diejenige Achtung vor der Person Sr. Majestät bewiesen haben, wie es das deutsche Volk verlangen kann. — Justizrat v. Gordon: Es kann niemand höhere Achtung vor der Person Sr. Majestät haben, wie der Herr Privatkläger. Ich beantrage, am Schlusse die Oeffentlichkeit auszuschließen, wir werden bis ins kleinste nachweisen, wie der Ausdruck entstanden ist, er hat nichts irgendwie Herabsetzendes.

Harden: Wird auch bestritten, daß Graf Kuno Moltke „rot aufgelegt" habe? — (Graf Moltke schüttelt den Kopf.) Harden erklärt dann weiter, die Bezeichnung „Liebchen" hätten Graf Moltke und Eulenburg durch einen zu ihm geschickten Herrn zugegeben, der versichern sollte, daß die Bezeichnung nichts erotisches bedeute. — Vors.: Herr Harden, was meinen Sie mit „den Privatvergnügungen"? — Harden: Je nun, ihre Musik, ihre Liebesbeteuerungen usw. Solange man sich von der Politik fernhielt, habe ich mich mit den Dingen nicht befaßt. Deshalb habe ich auch nichts über den Grafen Hohenau und über das, was einen noch höheren Herrn betraf, geschrieben. — Eine weitere Beleidigung soll in dem Satz liegen: „von Tschirschky habe Herrn Lecomte auf die Vordertür gewiesen." — Harden: Nun ja, Herr Lecomte betrieb doch Hintertreppenpolitik. — Justizrat Bernstein: Bestreitet der Privatkläger, daß die weitgehenden Angriffe gegen Herrn Lecomte berechtigt sind? — v. Gordon: Mein Mandant weiß nichts und kümmert sich nicht um das, was Herrn Lecomte nachgesagt wird. Wir fühlen uns nur beleidigt durch das Zusammenbringen mit den Herrn Lecomte nachgesagten Dingen. — Justizrat Bernstein: Der Mann, mit dem Sie in 40jähriger Freundschaft verbunden, hat den Herrn Lecomte, der als Mitglied der französischen Botschaft die deutschen Strafgesetze verletzt hat, Sr. Majestät vorgestellt. Der Herr Privatkläger hätte aber wohl die Pflicht gehabt, sich über die Qualitäten des Herrn Lecomte zu erkundigen. — Harden: Ich behaupte, daß die Herren sich genau kennen. Dieser Herr hat zeitweise den Botschafter zu einer Zeit, als der Krieg mit Frankreich auf des Messers Schneide stand, vertreten. Der Generaladjutant des Kaisers nahm aber nicht Veranlassung, sich über die Gerüchte zu erkundigen. — Justizrat v. Gordon: Mein Mandant ist nicht verantwortlich für die Auswahl der zu einer Hofjagd zu ladenden Persönlichkeiten. Ueberdies ist Herr Lecomte Botschaftsrat der französischen Botschaft. — Harden: Er ist Gott sei Dank aus dem Licht entschwunden. Er ist, wie Eulenburg als erster und ich als zweiter weiß, da der Eulenburgische Brief in meinen Händen war, mit dem Titel Minister abberufen worden. — Graf Moltke erklärt auf Befragen: Ueber die Perversität des Herrn Lecomte habe man munkeln hören, wie jetzt ja fast über jeden gemunkelt wird. Justizrat Bernstein: Herr Lecomte hat nicht geklagt. — v. Gordon: Es ist doch höchst zweifelhaft, ob ihm seine Regierung die Genehmigung erteilt haben würde. — Harden: Ich werde nachweisen, daß an der Zusammenbringung des Herrn Lecomte mit dem Kaiser der Stadtkommandant und Flügeladjutant Graf Moltke mitgewirkt hat. Graf Moltke: Undenkbar. — Harden bestreitet, mit dem Ausdruck „Warme Freundschaft" irgend welche Anspielungen bezweckt zu haben. Bei Monarchen-Begegnungen spreche man doch auch von warmem Empfang usw. (Heiterkeit.) Sein Name könnte ohne weiteres mit dem Wort „warm" in Verbindung gebracht werden. — Vors.: Sie sollen so etwas wie „warme Brüder" angedeutet haben. — Harden: Das entspricht nicht meiner Stilistik. Harden erklärt weiter: er habe einen politischen Kampf gegen den Einfluß einer gewissen Gruppe geführt. **Als sich Fälle von Homosexualität in der Nähe des Kaisers in unglaublicher Weise mehrten,** habe er leise gewarnt. Er habe nicht von Homosexualität sondern nur von der Rückwirkung gesprochen, und er habe nur bewirken wollen, daß die Herren sich von der politischen Betätigung enthalten. Sein Verdienst an den Vorgängen sei bescheiden. Der Kronprinz habe die Hefte dem Kaiser überbracht und der Umschwung sei dann auf Grund von Vorträgen eingetreten. — Graf Moltke erklärt dann, daß der Ausdruck „Liebchen" von der alten Gräfin von Pourtales herstamme, die ihn dem alten Kaiser Wilhelm gegenüber angewendet und dann auf den jetzigen Kaiser übertragen habe. —

Eine längere Auseinandersetzung entspinnt sich zwischen den Parteien über die Beweiserhebung. Justizrat von Gordon vertritt den Standpunkt, daß die Vernehmung der Frau von Elbe, geschiedene Gräfin Moltke sich erübrige. Ueber psychische Vorgänge lasse sich kein Wahrheitsbeweis führen, deshalb komme auch hier § 185 in Betracht. J. R. Bernstein: Die Zeugin soll Tatsachen bekunden. Wenn öffentlich einem alten General der Vorwurf gemacht werde, daß er die Ehe als Klosett bezeichnet habe usw., dann müsse er eine Beweiserhebung verlangen. — J. R. v. Gordon: Die Frau habe Monate und Jahre lang an Trigonalvergiftung gelitten. Man müsse daher sehr bezweifeln, ob die Frau imstande war, die Aeußerung richtig aufzufassen. — J. R. Bernstein: Die Frau hat nicht an Trigonalvergiftung sondern an ihrem Manne gelitten. (Heiterkeit!)

Der Vorsitzende läßt eine Pause eintreten, nach derselben wird der Beschluß verkündet werden.

Nachmittagssitzung.

Als Schöffen fungieren ein Schlächtermeister Neubauer und ein Milchhändler Chilipp. Der Vorsitzende verkündet nach Wiederaufnahme der Verhandlungen als Gerichtsbeschluß, daß der Beweis darüber erhoben werden soll, ob der Privatkläger besonders starke Abneigung gegen das weibliche Geschlecht gehabt habe. Als erste Zeugin soll dazu die geschiedene Gräfin von Moltke, jetzige Frau von Elbe vernommen werden. Justizrat v. Gordon stellt den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Vors.: Ich weiß nicht, weshalb gerade der Herr Privatkläger diesen Antrag stellt, er hat doch gesagt, daß er ein reines Gewissen habe. — J. R. von Gordon: Ganz richtig, aber wir wissen nicht, mit welchen Behauptungen die Dame hier vortreten werde. Es handele sich doch auch um Dinge des intimsten Ehelebens. — J. R. Bernstein widerspricht. Nicht um das Eheleben sondern um die Anschauungen des Privatklägers über die Ehe handele es sich hier. Das Gericht lehnt den Ausschluß der Oeffentlichkeit ab, da es der Ansicht sei, daß nichts anderes hier zur Sprache kommen werde, als was schon am Vormittag vorgekommen sei. — Es wird dann unter großer Spannung Frau von Elbe aufgerufen. Sie ist eine 39 Jahre alte Dame, eine schöne elegante Erscheinung. Die Zeugin bekundet: Ob Graf Moltke auch zu anderen Frauen zurückhaltend war, wisse sie nicht, aber zu ihr sei er es stets gewesen. Alle seine Aeußerungen seien nicht anders zu verstehen gewesen. Die einzelnen Aeußerungen könne sie nicht hier wiederholen. J. R. Bernstein teilt der Zeugin darauf die einzelnen Worte, die der Privatkläger gebraucht haben soll, mit, und die Zeugin bestätigt die Richtigkeit. Als Graf Moltke von der Reise zurückkam und sah, daß die Mutter der Zeugin natürlicherweise **die Betten im Schlafzimmer zusammengestellt hatte,** habe Graf Moltke gesagt: **Das ist ja die reine Notzuchtsanstalt, während der Reise habe ich mir glücklich die Weiber ferngehalten.** Die Ehe sei eine Schweinerei. — J. R. Bernstein: Ist es richtig, daß Graf Moltke zu Ihnen seine Frau, sagte: **„Eine Frau ist für den Mann nichts als ein Klosett, was bist du mehr!"** — Zeugin: Ja, er verwies dabei auf einen Ausspruch Luthers. — Vors.: Hatten Sie auch den Eindruck, daß Graf Moltke eine Freundschaft mit Männern pflege? — Zeugin: Ja,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0002
DFG

die schätzte er über alles. Damals hatte ich ja gar keine Ahnung, daß es so etwas gebe. Die Zeugin gibt dann an, daß Graf Moltke ein Taschentuch des Fürsten Eulenburg, das liegen geblieben war, an seine Lippen inbrünstig gedrückt und gesagt habe: „Meine Seele, mein Geliebter." Ihr kleiner Sohn habe das mit angesehen. Auch sonst haben Graf Moltke und Eulenberg sehr schwärmerisch zueinander gesprochen, wie in einem Mädchenpensionat; sie himmelten sich an: mein Geliebter, mein Alterchen, mein Dachs usw. — J. R. Bernstein: Ist es richtig, daß Graf Moltke den Verkehr ablehnte, weil er es seinem Freunde Eulenburg versprochen habe? — Zeugin: Ja. Graf Eulenburg habe ihr gesagt: Geben Sie ihn doch frei, geben Sie mir meinen Freund zurück. Sie habe ihn gefragt: Würden Sie Ihrer Tochter das auch raten. — Graf Eulenburg habe erwidert: Meine Tochter hätte ich nie mit Kuno verheiratet. — Harden: Hat Graf Eulenburg nicht bei der Bitte vor Ihnen geweint? — Zeugin: Ja, einen Augenblick. Es schien ihm sehr ernst zu sein. Ein ehelicher Verkehr habe nur zwei Tage nach der Hochzeit stattgefunden. — J. R. v. Gordon: Haben Sie nicht vielfach Szenen gemacht, so daß das Publikum auf der Straße stehen blieb? — Zeugin: Ich gebe zu, daß ich über meine unglückliche Ehe viel geweint habe. — J. R. v. Gordon: Haben Sie den Grafen Moltke nicht als Satan, gottgesandten Teufel bezeichnet? — Zeugin: Graf Moltke sagte: Jeder Mensch habe eine Mission, wie Jesus auch mit einer Mission auf die Erde geschickt sei. Er habe die Mission Schmerzen zu bereiten. Darauf erwiderte ich, daß er dann ein gottgesandter Teufel sein müsse. — Vors.: Das mit den zwei Tagen in der Ehe nehmen Sie auf Ihren Eid? — Zeugin: Ja. — J. R. v. Gordon: Haben Sie nicht Ihrem Manne das Achselstück heruntergerissen und ihn gekratzt? — Die Zeugin erinnert sich nicht, gibt aber zu, daß sie sich gegen Mißhandlungen natürlich gewehrt habe. Das sei auch in dem Attest des Generalarztes niedergelegt. Trigonal habe sie erst kommen, als die Scheidung schon eingeleitet worden war. — Vors.: Dann begreife ich nicht, weshalb Sie sich gegen die Ehe gewehrt haben. — Zeugin: Ich wollte die Ehescheidung unter allen Umständen vermeiden.

J. R. Bernstein: Hat Ihnen Graf Moltke nicht auch spiritistische Bücher gegeben, z. B. „Die Mitteilungen des Geistes Emanuel"? — Zeugin: Ja. Ihr Mann habe oft ausgesprochen, die Ehe sei ihm ein Ekel, die Freunde seien ihm alles. Er habe auch gesagt: Du brauchst einen Mann, such dir doch einen anderen! — Harden: War das nicht so gemeint, daß Sie sich bei einem anderen trösten sollten? — Zeugin: Ja, so faßte ich es auf. Sie habe vor der Ehescheidung gesagt: „Kuno, du willst mich verlassen, was wird Se. Majestät sagen?" Ihr Mann habe erwidert: „Majestät erfährt nur das, was ich ihm sage." Er habe auch erklärt: Als Mensch sei sie ihm nicht zuwieder, nur als Weib. Weiter habe Graf Moltke geäußert, er habe gedacht sie würde, weil sie schon acht Jahre mit einem anderen verheiratet gewesen sei, wunschlos wie ein Mädchen neben ihm hergehen. Die Männerfreundschaft stelle er höher wie jede Liebe und Neigung. Als Graf Moltke nach Wien versetzt wurde, sei Graf Eulenburg sehr ungehalten gewesen, daß Graf Moltke aus der Umgebung des Kaisers weggekommen sei. Am ersten Weihnachtsabend ihrer Ehe habe er auch einen Brief an Eulenburg geschrieben und gesagt: Das sei die rechte Weihnachtsfeier für ihn, der Brief an seinen Freund: Das Getue und das Anhimmeln der beiden sei ihrem kleinen Sohn aus erster Ehe so aufgefallen, daß er mit der Dienerschaft ein völliges Gesellschaftsspiel inszeniert hatte. — Die Frage Gordons, ob die Zeugin ihre Gesellschaftsdame Mill zu einem Artikel gegen Moltke im Gaulois oder Intransigent habe anstiften wollen, verneint die Zeugin. — J. R. v. Gordon: Ich beantrage, diese Aussage zu protokollieren. Auf weiteres Vorhalten erklärt Frau von Elbe: Das habe in der Zeit ihrer schweren Erkrankung gelegen und sie erinnere sich eines derartigen Gespräches nicht. — v. Gordon: Nach Angabe der Frau Mill sollen Sie damals viele Spirituosen zu sich genommen haben, an einem Tag 2 Glas Rotwein? — Die Zeugin bestreitet das. — J. R. Bernstein: Ist diese Ehe überhaupt jemals eine Ehe gewesen? — Zeugin: Ich glaube nicht. — Graf Moltke: Die Ehe erweckt die Erinnerung an sehr trübe Tage bei mir, wenn ich nur annähernd das Scheusal wäre, das solche Roheiten und Bestialitäten. — Vorsitzender: Herr Graf, ich kann nicht zulassen, daß Sie hier solche Beleidigungen aussprechen. — Graf Moltke: Ich spreche ja von mir selbst. (Stürm. Heiterkeit!) Wenn ich ein solches Scheusal gewesen wäre, dann wäre die Zeugin doch kaum auch nur einen Tag bei mir geblieben. — Auf eine Frage Hardens gibt Frau von Elbe an, daß der Privatkläger sich oft nachts eingeschlossen habe, damit sie nicht zu ihm ins Schlafzimmer dringe. — Graf Moltke: Das war, nachdem die Dame mir Szenen gemacht hatte.

Leutnant von Kruse, der Sohn der Zeugin bestätigt, daß ihm als Kind der Verkehr zwischen Grafen Moltke und Eulenburg aufgefallen sei und daß er im Spiel das nachgeahmt habe. Auch der Szene mit dem Taschentuch erinnere er sich. — Harden (zur Zeugin): Ist es richtig, daß Graf Moltke, wenn er von Eulenburg getrennt war, täglich geschrieben habe, was der Kaiser gesagt und getan habe? — Zeugin: Ja, sehr oft, er sagte: Ich muß Eulenburg einen Bericht schicken. — Harden: Hat er nicht auch gesagt: „Wir haben einen Kreis um „S. M." geschlossen, da kommt niemand hinein." — Zeugin: Ja, zu meiner Mutter hat er das gesagt. — Graf Moltke: Was man vor seiner Frau und seinem Kinde tut, ist doch nicht etwas was die Oeffentlichkeit zu scheuen hat. — J. R. Bernstein: Wird die Szene mit dem Taschentuch bestritten? — Graf Moltke: Nein, aber es handelte sich um einen harmlosen Scherz. — J. R. Bernstein: Das verstehe ich nicht. Will der Herr Privatkläger etwa behaupten, daß er seiner Frau eine Freude bereiten wollte, indem er das Taschentuch seines Freundes küßte? — J. R. v. Gordon: Es sollten damit wohl die unberechtigten Deutungen der Frau über die Freundschaft verspottet werden. — Es werden dann von J. R. v. Gordon zahlreiche Beweisanträge gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugin und über deren Charakter gestellt. — J. R. Bernstein: Wenn Graf Moltke das Bedürfnis fühlt, seine frühere Frau, die einst den Namen Moltke getragen, meineidig zu machen, so mag er es tun. Wir werden gegen seine Anträge keinen Einspruch erheben. Aber es wird ihm nicht gelingen, den niederschmetternden Eindruck der Aussage zu verwischen. — Vors.: Herr Graf Moltke bezeichnen Sie die Angaben der Zeugin für unrichtig? — Graf Moltke: Nein, aber in meiner Erinnerung ist der Sinn der einzelnen Aeußerungen ein anderer gewesen. — J. R. Bernstein: Ist es richtig, daß Graf Moltke in der ersten Zeit, um den Schein einer Ehe nach außen zu erwecken, sich oft teilweise angekleidet zu Ihnen ins Bett legte? — Zeugin: Ja, das hat er manchmal getan, zum Abkühlen habe er sich einen Eimer Wasser neben sich gestellt. — Graf Moltke: Ich bin nie angekleidet ins Bett gegangen, wegen meiner Nervenschmerzen von der Schußwunde von 1870 habe ich oft kalte Umschläge gemacht. — Zeugin: Jawohl, Graf Moltke legte sich oft mit Unterhosen und Strümpfen zu mir ins Bett. — Eine Reihe Beweisanträge lehnt das Gericht ab.

Die Verhandlungen werden dann auf morgen früh vertagt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Oktober 1907.

Landtagswahlen im Block.

Für ein großes Niederreiten der Sozialdemokratie bei den nächsten preußischen Landtagswahlen tritt die Freisinnige Zeitung ein. Sie richtet an die ihr befreundete Regierung Bülow das Ersuchen, den Landtag womöglich schon im November einzuberufen, damit er nicht zu lange in den Sommer hineinzutagen und man die Wahlen rechtzeitig vorbereiten könne. Zu den bevorstehenden Wahlen selbst aber bemerkt sie:

Vor allem wird man damit rechnen müssen, daß die Sozialdemokratie mit allen Kräften einen Ansturm versuchen werden, dem zu begegnen die bürgerlichen Parteien von langer Hand her Maßregeln treffen müssen.

Es war dem Organ der freisinnigen Volkszeitung vorbehalten, rechtzeitig den ersten Alarmruf gegen die Gefahr ertönen zu lassen, die den „bürgerlichen Parteien" bei den nächsten preußischen Landtagswahlen droht. Diese Gefahr besteht darin, daß eine Partei, die in Preußen Millionen Anhänger zählt, trotz Dreiklassenwahlrecht — zwei oder drei Mandate zum preußischen Abgeordnetenhause erobern könnte. Das darf natürlich nun und nimmer geschehen! Darum ruft das Organ der freisinnigen Volkspartei „die bürgerlichen Parteien" schon heute auf den Plan. Gibt es einen besseren Beweis dafür, wie ehrlich es diese Herrschaften mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht meinen? Im Bunde mit den konservativen Beschützern des Dreiklassenwahlrechts, mit den nationalliberalen Pluralwahlrechtler wollen sie in den Kampf ziehen gegen die Partei des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts! So bekämpft man die Reaktion!

Es ist ja keine neue Erscheinung, daß die Führer der Freisinnigen Volkspartei die Sache des Liberalismus verraten, diesmal aber gehen sie noch ein Stück weiter; sie verraten nämlich zugleich auch sogar das eigene Fraktionsinteresse. Mit der Frontstellung nach links sind für die Freisinnige Volkspartei keine Wahlerfolge zu erzielen, denn Mandate, die man den andern abnehmen kann, gibt es links gar keine, weil eben die Sozialdemokratie in diesem angesehensten Parlament der Welt überhaupt kein einziges Mandat besitzt. Neue Mandate wären also für den Freisinn nur von der rechten Seite her zu holen, von dem übermächtigen agrarischen Ostelbiertum, dem in diesem Hause nur wenige Stimmen zur Mehrheit fehlen. Die Taktik der Freisinnigen Zeitung ist darauf gerichtet, diese Machtstellung der äußersten Reaktion und des Dreiklassenwahlrechts nicht nur nicht zu erschüttern sondern geradezu noch zu befestigen.

Die Sozialdemokratie wäre unter anderen Umständen dazu bereit, den Freisinnigen bei der Erringung einer starken Position im Abgeordnetenhause behilflich zu sein. Diese gute Absicht der Sozialdemokratie wird aber geflissentlich durchkreuzt und verhindert von jenem politischen Lumpentum, das sich an der Spitze der „liberalen Einigkeit" breit machen darf. Diese Scheinagenten der Junker wollen gar nicht, daß die Sozialdemokraten dem Freisinn aus seinem Elend helfen, sie wollen nur, daß der Freisinn dem Junkertum hilft, an der Herrschaft zu verbleiben. Das und gar nichts anderes bedeutet die Wahlparole der Freisinnigen Zeitung.

Entlarvung.

Die Freisinnige Zeitung versucht eine von der Berliner Volkszeitung veröffentlichte Kundgebung des ehemaligen volksparteilichen Abgeordneten Dr. Krieger für das gleiche Wahlrecht mit folgender Bemerkung abzutun:

Daß Herr Dr. Krieger mit der Freisinnigen Volkspartei nicht mehr übereinstimmt, hat er ja durch seinen Austritt aus der Partei öffentlich dokumentiert.

Darauf antwortete die bürgerlich-demokratische Volkszeitung:

Das unerreicht Ungeschickte und Täppische dieser „Feststellung" liegt darin, daß damit das Zugeständnis gemacht wird: die „Freisinnige Volkspartei" will jetzt nichts mehr von dem Reichstagswahlrecht für Preußen wissen. Denn Dr. Krieger fordert dieses Wahlrecht für Preußen gemäß dem Programm. Die freisinnigfraktionsfromme Presse aber konstatiert, daß er sich damit im Widerspruch befindet zur Freisinnigen Volkspartei: („Er stimmt mit der Partei nicht mehr überein.") Folglich verleugnet diese brave Fraktionspresse das Programm gegen Dr. Krieger, der es vertritt, obwohl er aus der Partei ausgeschieden ist!

Man muß sagen, daß noch nie eine Partei eine widerliche Farce mit ihrem Parteiprogramm aufgeführt hat; daß noch nie ein Programm unter schimpflicheren Formen verleugnet worden ist als in diesem Falle.

Diese traurigste aller Parteipossen, aufgeführt von den Epigonen und Epigonlein von Leuten wie Waldeck, Ziegler, Twesten und anderen wirklichen Wahlmännern, gewinnt auch deswegen das Gepräge einer besonderen Lächerlichkeit, weil die fraktionsfrommen Organe des Freisinns sich immer noch alle erdenkliche Mühe geben, den vollständigen Umfall des linksfreisinnigen Blocks in der Wahlrechtsfrage bis zum St. Martinstage, wo man in Frankfurt die Martinsgans essen wird, zu verschleiern.

Daß die Volkszeitung ihre alte bürgerliche, demokratische Fahne nicht durch die Gemeinschaft mit einer anrüchigen Bande politischer Schwindler beschmutzen will, darf ihr in diesem Augenblicke als eine wahre Mannestat angerechnet werden. Aber ungehört wird diese Stimme der Ehrlichkeit verhallen. Die Vossische Zeitung darf heute die bevorstehende Frankfurter Komödie als ihren Triumph preisen. Ohne Halt, bergab rollt der Wagen.

Der nationalliberale Held sucht sich von den schweren Vorwürfen, die auf Grund des schöffengerichtlichen Urteils gegen ihn erhoben werden, rein zu waschen. Aus Hannover wird gemeldet: Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Privatier Held, dessen Beleidigungsklage gegen den Redakteur Langwosti-Hannover und den Kaufmann Dr. jur. Krüger (früher in Hannover, jetzt in Goffenfalz) vom Schöffengericht am 19. d. M. abgewiesen wurde und der im Widerklageverfahren wegen Beleidigung zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, hat, wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, durch seinen Rechtsvertreter Rechtsanwalt Stehmann gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung eingelegt. Außerdem ist wegen des behaupteten Erpressungsversuchs Helds, den das Urteil vom 19. d. M. als erwiesen bezeichnet, eine negative Feststellungsklage bei der zuständigen Zivilkammer des Landgerichts Hannover heute eingereicht worden.

Ein neuer Wiesbadener Arztskandal. In Wiesbaden, wo die famose Schellenbergaffäre gespielt hat, ist ein neuer Aerztekonflikt ausgebrochen. Die Stelle des Gefängnisarztes wurde im Nebenamt vom Kreisarzt mitversehen, der dafür einen Betrag von 600 Mark erhielt. Im Verhältnis zur Zahl der Gefangenen, die durchschnittlich 250 bis 300 beträgt, ist dieser Betrag zu gering, so daß der Kreisarzt sich an das Justizministerium mit der Bitte wandte, daß diese Stelle mit 1000 Mark dotiert werden möge. Die in Frage stehenden Instanzen haben sein Gesuch befürwortet.

Nunmehr kam vom Justizministerium die Antwort, die dahin ging, daß festzustellen sei, ob ein anderer Arzt bereit wäre, zu dem niedrigen Satze die Stellung zu übernehmen. Es wurde nun die Stelle in den Wiesbadener Blättern ausgeschrieben. Der Staat leitete also, so bemerkt hierzu die Frankf. Ztg., bei Vergebung einer ärztlichen Stelle ein Submissionsverfahren ein, und zwar gegenüber einem seiner eigenen Beamten, der bereits über 15 Jahre die Stelle bekleidet hat. Der Kreisarzt hat jetzt selbst die Lösung des Vertrages beantragt.

Der Bezirksvertragsverein der Aerztekammer erklärte nunmehr die Annahme dieser Stelle für jeden andern Arzt für unstandesgemäß und verhängte die Sperre. Darauf erteilte die Regierung dem Kreisassistenzarzt den amtlichen Auftrag, sich um die Stelle zu bewerben, obwohl dieser ausschließlich Bakteriologe ist und seit vielen Jahren der ärztlichen Praxis fernsteht.

Zunächst ist dazu zu bemerken, daß die Aufforderung an einen Bakteriologen, medizinische Praxis auszuüben, eine Verleitung zur Gesundheitsgefährdung ist. Dann aber ist es ein Musterbeispiel für Terrorismus. Das Ministerium gebraucht seine wirtschaftliche Macht, um den Arzt zu einer unstandesgemäßen und damit, nach den Begriffen seiner Kollegen, ehrlosen Handlung zu zwingen.

Und das redet dann über sozialdemokratischen Terrorismus!

Außer dem Prosit noch eine Medaille. Die Südwestafrika-Denkmünze aus Stahl hat der Kaiser 21 Herren vom Norddeutsch. Lloyd, darunter dem Generaldirektor Dr. Wiegand, sowie den Direktoren Bremermann, Leist und Walter verliehen als Anerkennung für die bei der Entsendung des Marine-Expeditionskorps (nach Südwestafrika geleisteten „besonderen Dienste".

Die Vermuckerung der Schule geht unseren Frommen im Lande immer noch nicht weit genug. So verlangte am Montag auf der Magdeburger Kreissynode der Oberprediger Dr. Höpel nicht mehr und nicht weniger, als daß in dem Fortbildungsschulwesen das Moment der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend zur Geltung kommen müsse, möglichst durch eine gelegentliche religiöse Unterweisungsstunde. Das ging selbst einigen Mitgliedern dieser hochansehnlichen Versammlung zu weit. Synodale Stadtv. Frisch wandte sich dagegen und meinte, der Fortbildungsschule würden dadurch noch mehr Widersacher, als sie ohnehin schon habe, erstehen. Professor Ziegler, der geistliche Inspektor am Kloster Unserer lieben Frauen, erklärte, eine kirchliche Organisation für die Fachschule sei undurchführbar und unpraktisch. Die Trennung von Schule und Kirche sei unaufhaltsam. — Ob solcher Ketzerei müssen doch die geistlichen Würdenträger auf der Synode die Hände über den Köpfen vor Entsetzen zusammengeschlagen haben.

Ausland.

Belgien. Von den Kommunalwahlen sind genaue, abschließende Resultate auch jetzt noch nicht bekannt, was ganz erklärlich ist, da es sich hier um über 2000 Gemeinden handelt. So viel ist aber jetzt schon sicher, daß die Liberalen nicht hoffen dürfen, die Klerikalen ohne die Mithilfe der Sozialisten niederringen zu können. Ueberall, wo die Liberalen das Kartell mit unseren Genossen zurückgewiesen hatten, sind die Klerikalen siegreich geblieben. So glaubten, wie schon mitgeteilt, die Doktrinär-Liberalen von Brüssel, die absolute Mehrheit auch ohne die Mithilfe der Sozialisten zu erhalten; sie mußten schließlich froh sein, ihre alten Sitze behaupten zu können. In einer ganzen Reihe größerer Städte, wo die Liberalen allein vorgingen, ergab sich dasselbe Resultat, so in Laeken, Tourna; in Löwen ist dadurch die Situation verschlechtert und in Namur und Malines ist es nicht gelungen, die Klerikalen zu verdrängen. — Dagegen hat sich erfreulicherweise gezeigt, daß in den großen Industriezentren die Barriere der „vier Infamien" nicht stark genug ist, das klassenbewußte Proletariat fernzuhalten. Im Industriegebiete von Lüttich und der Borinage haben unsere Genossen schöne Erfolge zu verzeichnen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 23. Oktober.

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Neßband. Anklager: Staatsanwalt Schlüter.

Von den Rückfallbestimmungen. Ein mehrfach vorbestrafites Dienstmädchen aus Groß-Lissa hatte seiner Herrin eine Halskette im Werte von 60 Mark weggenommen. Die Angeklagte muß dafür drei Monate Gefängnis abmachen. — Ein Reisender von hier, der wegen Rückfallbetruges schon vorbestraft worden ist, hat am 20. August eine Geschäftsfrau in Könnern ein Zehnmarkstück abgeschwindelt. Er benutzte dazu die kleine Tochter der Frau, der er einredete, der Papa habe befohlen, die Mama solle dem Reisenden 10 Mark borgen. Der Ankläger beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahre neun Monate und vier Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis. Der Verurteilte wurde in Haft genommen.

Verworfen wurde die Berufung eines Knechts aus Neukirchen bei Lauchstädt, der vom dortigen Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er einen polnischen Arbeiter mit der Hacke über den Kopf geschlagen haben soll.

Schöffengericht.

Bauernfängerei. Ein bereits mit über zwölf Jahren Gefängnis vorbestrafter Bäckergeselle, der ziemlich das 60. Lebensjahr erreicht hat, redete eines Tages auf dem Felde einem Arbeiter aus Dieskau vor, Kümmelblättchen sei ein schönes Kartenspiel, bei dem man viel Geld gewinnen könne. Der nicht dazu gescheite Arbeiter ließ sich verleiten, ein Spielchen zu machen; der Bauernfänger arbeitete mit Spielmarken, ließ den Geleimten erst tüchtig gewinnen und nahm ihm nachher seine Barschaft in Höhe von 30 Mark ab. Beantragt wurde gegen den Alten eine Gefängnisstrafe von drei Jahren mit Nebenstrafen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis, vier Wochen Haft wegen Landstreichens und vier Jahren Ehrverlust.

Der zornige Küchenchef. In einer größeren Speisewirtschaft hatte der Koch für einen Gast hübsche Spiegeleier gemacht. Als sie zum Auftragen fertig gemacht waren, geriet ein Kochlehrling — es war abends neun Uhr — mit dem schwarzen Teile der Bratpfanne in die Eier hinein. Dadurch war das Servieren der Eier unmöglich geworden und der Koch in seiner Erregung über die verdorbene Speise, nahm das Küchenmesser, das er zufällig in der Hand hatte und versetzte dem Lehrling damit einen Schlag auf den linken Unterarm. Unglücklicherweise traf aber die scharfe Seite des Messers und der Lehrling erhielt eine sechs Zentimeter lange Hautwunde, die heftig blutete. Diesen Erfolg hatte der Koch, der wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges angeklagt war, natürlich nicht gewollt. Er hätte zum Schlagen nicht das Messer nehmen dürfen, meinte der Amtsanwalt, der 20 Mark Geldstrafe beantragte. Unter Berücksichtigung der Erregung des Angeklagten wurde auf sechs Mark Geldstrafe event. einem Tage Haft erkannt.

Wegen unerlaubten Bierausschanks wurde ein Gastwirt zu einer Geldstrafe verurteilt. Er besitzt etwa 60 Schritte von seiner Kneipe entfernt einen Schrebergarten, in dem er Tische und Stühle aufstellen und Besucher der Schrebergarten bewirten ließ. Diese Schankwirtschaft durfte er nicht ausüben, da der Garten zum Ausschank nicht konzessioniert war. Beantragt waren 60 Mark Geldstrafe.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0003

E. G. Ackermann
Freiimfelderstraße 19
empfiehlt
billigst mit 6% Rabatt:

Oberschalseife, Riegel		60 ₰
Harzkern,	„	55 ₰
Oranienburger	„	55 ₰
Terpentinseife,	Pfd.	30 ₰
Claimseife,	„	25 ₰
Soda,	3 „	10 ₰

Gut kochende Hülsenfrüchte:

Bohnen, weiße,	Pfd.	20 ₰
Geschälte Erbsen	„	25 ₰
Grüne Erbsen	„	20 ₰
Prima Sauerkohl	„	6 ₰

Winter-Kartoffeln.
Thür. Magnum bonum u. andere Sorten, gesund und gut mehlig kochend, sowie echte Renzsäder liefert preiswert frei Haus
Robert Gödicke, Martinistr. 24.
Fernruf 2802.

Das meiste Geld
zahlt stets für
ganze Nachlasse von Möbeln,
Laden-, Konter- u. Restaurationseinrichtungen, sowie Geldschränke, Pianinos 2c.
Friedr. Pelleke, Geiststr. 25.
Telephon 2450.
Kaufe auch stets ganze Lager neuer Möbel.

Zeitz. Zeitz.
Arno Schneider u. Co.,
Möbel-Tischlerei
Großes Lager in
Schränken, Vertikows, Spiegeln, Sofas, Bettstellen m. Matratzen.
Eigene Polster-Werkstatt.

Ammendorf:
Delikatessenhaus Ammendorf,
Hauptgesch. Wörmlitzerstr. 4,
Filiale Halleschestraße 21.
Donnerstag eintreffend:
Frisch. Seefisch zu Tagespr. der Halleschen „Nordsee-Gesellschaft".
Ferner jeden Freitag:
fr. Hausschlachtene, Bairisch. u. Braunschw. Wurstwaren, von 5 Uhr ab in der Filiale
Warme Knoblauch- u. Kalbertädter Würstchen.
Täglich frisch: Oldenb. Tafelbutter, Fischkonserven, Räucherlachs, Bücklinge usw.
Billigste Bezugsquelle für Nahrungsmittel.
5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

Zeitz. Zeitz.
Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.
Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigsten Tagespreisen. ff. Räucherwaren, tägl. 3—4 mal frisch, direkt aus der Räucherei eintreffend.
Beste Bezugsquelle f. Händler.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
der
Vereinigt. Tischlermeister,
Kleine Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Freitag **Schlachtefest.**
G. Gerig, Rosenstraße 2.
ff. Rot-, Leber- u. Schwartenw. ℔ 90 ₰

Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Peters, Blumentalstr. 27.

Freitag **Schlachtefest.**
J. Banse, Advokatenw. 30.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
W. Rudolph, Unterplan 7.

Jeden Freitag: **Schlachtefest.**
Wilh. Kugel, Glauchestraße 23.

2 billige Tage
Freitag Sonnabend.
Soweit Vorrat.

Baumwoll-Waren.

Bettbezug	mit 2 Kissen fertig genäht	2.30
Bettbezug	mit 2 Kissen Linon, fertig genäht	3.15
Bettbezug	mit 2 Kissen Damast, fertig genäht	4.75
Bettuch	Halbleinen 2 m lang gesäumt	1.45
Barchent-Bettuch	weiß oder bunt	40 Pf.
Schlafdecken	moderne Muster extra schwer	1.85
Handtuch	abgepaßt, weiß Drell Stück	15 Pf.
Tischtücher	weiß Drell 100/120 cm	75 Pf.

Konfektion.

Hausblusen	in kräftigen warmen Stoffen	90 Pf.
Herbstblusen	farriert und gestreift	1.75
Winterblusen	in neuesten Stoffen	3.75
Kostüm-Röcke	in engl. Dessins	1.50
Kostüm-Röcke	mit reicher Knopfgarnitür	3.75
Paletots	in schwarz u. farbig 10.50 7.25 5.75	3.90

Diverses.

Männer-Barchenthemd	bunt	95 Pf.
Frauen-Barchenthemd	bunt	95 Pf.
Frauen-Fancyhose	bunt	95 Pf.
Frauen-Nachtjacke	bunt	90 Pf.
Frauen-Hausjacke	bunt, Velour mit Koller	1.55
Kinder-Barchenthemden	für Knab. u. Mädchen, reichlich groß	45 Pf.

Tägliche Bedarfsartikel.

Herren-Normal-Hemden		85 Pf.
Herren-Normal-Beinkleider		85 Pf.
Kinder-Anzüge	gestrickt	32 Pf.
Damen-Strümpfe	Wolle, glatt	45 Pf.
Damen-Strümpfe	reine Wolle	85 Pf.
Herren-Socken	farbig	18 Pf.
Herren-Jagdwesten		1.25
Knaben-Sweater		55 Pf.
Chenille-Shawls	m. Franzen	48 Pf.
Zuaven-Jäckchen		75 Pf.
Damen-Plaids		95 Pf.
Trikot-Röcke	2 farbig	1.80

Schuhwaren.

Damen-Schnürstiefel	Boxleder	5.45
Damen-Leder-Spangenschuhe	leicht, mit Absatz	2.25
Damen-Filzschuhe	mit Einfassung	1.85
Kinder-Stiefel	Roßleder, genagelt	

21/24	25/26	27/30	31/35
2.10	2.75	3.25	3.75

Herren-Zug- u. Schnürstiefel	genagelt	3.95
Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel	Boxleder	7.90
Herren-Hausschuhe	mit Ledersohle	1.55
Kinder-Stiefel	Boxleder, genäht	

25/26	27/30	31/35
3.45	4.20	4.90

Für den Haushalt.

Tasse m. Untertasse	echt Porz. 10	6 Pf.
Teller	tief und flach	5 Pf.
Teller	Abendbrot	3 Pf.
Küchengarnituren	16 teilig moderne Dek.	3.75
Waschgarnituren	4 teilig rot abgetönt	1.25
Kaffeeservice	9 teilig reich dekoriert	1.65
Kaffeebecher	8 6	4 Pf.
Terrinen m. Deckel	6 Personen	68 Pf.
Satz Schüsseln	Satz 6 Stück	68 Pf.
Bratenteller	echt Porzellan 22 12	8 Pf.
Salz- u. Mehlmesten	48	28 Pf.
Fettkumpen	6 4	2 Pf.
Kaffeekannen	Zwiebelmuster	18 Pf.
Blumentöpfe	bunt dekoriert	48 Pf.
Vorratstonnen	Zwiebelmuster	28 Pf.
Emaille-Eimer	28 cm	68 Pf.
Eslöffel		6 Pf.
Kohlenkasten	1.45	98 Pf.
Feueranzünder	Pack	6 Pf.
Glühstoff	Pack	25 Pf.

Lebensmittel.

Schinkenspeck	℔	1.05
Rauchfleisch	℔	75 Pf.
Speck	℔	67 Pf.
Landleberwurst	℔	55 Pf.
Thüringer Blutwurst	℔	45 Pf.
Eisbeine	℔	48 Pf.

Schmeer von hiesigen Landschweinen ℔ **68** Pf.

Kokosfett	℔	54 Pf.
Wurstfett	℔	38 Pf.
Altenburg. Ziegenkäse	℔	50 Pf.
Hering in Gelee	Dose	35 Pf.
Delikatessheringe	Dose	45 Pf.
Sardinen	Glas	26 Pf.

Delikatess-Sülze in Dosen ℔ **63** Pf.

Junge Brechbohnen	2 ℔-Dose	24 Pf.
Junge Erbsen	2 ℔-Dose	35 Pf.
Junge Wachsbohnen	2 ℔-Dose	35 Pf.
Leipziger Allerlei	2 ℔-Dose	45 Pf.
Stangenspargel	Dose	48 Pf.
Schnittspargel	Dose	38 Pf.

Frische ff. Weintrauben ℔ **19** Pf.

Puddingpulver	5 Pack	20 Pf.
Rote Grütze	4 Pack	20 Pf.
Gebr. Kaffee	℔	68 Pf.
Reis, gut kochend	℔	13 Pf.
Erbsen, grüne	℔	14 Pf.
Weisse Bohnen	℔	14 Pf.

Blockschokolade garantiert rein ℔ **75** Pf.

Zitronen	5 Stück	10 Pf.
Ringäpfel	℔	45 Pf.
Hausmachernudeln	½ ℔	12 Pf.
Grosse Butterkuchen	8 St.	10 Pf.

Hamburger Engros-Lager
Leopold **Nussbaum** G. m. b. H.
Halle a. S.
Grosse Ulrichstr. 60/61.

Arbeiter-Strickjacken, Unterhosen, Trikot-Hemden, Barch.-Hemden
kauft man billig und gut im Spezial-Geschäft von
Julius Bacher,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 12.

Hyazinthen
für Gläser, Töpfe u. den Garten, schon von 10 Pfg. an.
Tulpen
vom feurigsten Rot bis reinsten Weiß
Crocus
f. Glasschal. u. Töpfe oder für Einfassung
Schneeglöckchen
in reizenden Sorten.
Narzissen, Tazetten, Scilla, Anemonen, Ranunkeln, Lilien, Traubenhyazinthen, Schneeglanz etc.
Moritz Bergmann,
Markt 20,
neben dem Neubau der Firma A. Huth & Co.

Zur Ammendorfer Kirmes
empfehle:
Pa. Waldhasen, Rehrücken u. Keulen, jg. Gänse u. Enten, Fasanen, sow. la lebend. Spiegelkarpf.
Jeden Freitag u. Sonnabend ff. Hausschlachtene Wurst- u. Fleischwaren.
Große Auswahl in Tafel-Aufschnitt, div. Käsesorten, Gemüse-Konserven u. Kompotts.
Von 5 Uhr ab in
Filiale Halleschestr. 21
Warme Knoblauch- u. Brühwürstchen.
Ferner täglich frisch:
Ia Heringssalat m. Mayonnaise, pa. Räucheraal, Räucherlachs, Riesen-Lachsheringe, Sprotten, Aalbricken, Aal u. Hering i. Gelee.
Assortiertes Lager von Zigarren, Zigaretten u. Weinen.
Von Freitag ab direkt v. Faß:
Vorzüglicher französischer Tafel-Landwein Ltr. 1.10 M., Flasche 1.00 M., bei 10 Fl. Ermäßigung.
Spezial-Niederlage der modernsten Fuefserschen Kaffee-Rösterei der Welt.
! Delikatessenhaus Ammendorf !

Kastenregal
(6 m lang, 165 Kasten), Ladentisch mit Eichenplatte u. Kasten (4½ m lang), Warenschränke, verschiedene kleinere Kastenregale, Ladentische, Fachregale verkauft billig
Friedrich Pelleke
Telephon 2450. Geiststr. 25.

Billige Zöpfe!!!
Größte Auswahl in all. Farben. Von ausgekämmtem Haar werd. Zöpfe billig angefertigt b. Frau Gerecke, Harz 25, a. d. Geiststr. Zu sprech. v. früh 8 b. abds. 9 Uhr.

Lumpen, Knochen, altes Eisen, Metall, Papierabfälle, Glasscherben und Gummi kauft stets zu höchsten Tagespreisen
Wilhelm Tetzner, Weingärten 24

Möbelfuhren jed. Art bes. billig
Alb. Lange, Jeßnitzstraße 20.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190710 25-18/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 250. Halle a. S., Freitag den 25. Oktober 1907. 18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 24. Oktober 1907.

Der Versammlungs-Anzeiger.

Um mehrfach geäußerten Wünschen gerecht zu werden, enthält seit gestern jede Nummer des Volksblattes am Schlusse des redaktionellen Teiles einen kurzen Versammlungs-Anzeiger. Dieser Anzeiger gibt den Ort an, in dem die Versammlung stattfindet, die Körperschaft, welche die Versammlung veranstaltet und den Tag der letzteren. Der Versammlungs-Anzeiger soll das Inserat nicht ersetzen, sondern er soll nur jeden Leser durch einen kurzen Blick darüber unterrichten, ob eine ihn interessierende Versammlung in der Nummer angekündigt wird. Die einzelnen redaktionellen Hinweise werden durch die neue Einrichtung überflüssig. Es sei ausdrücklich nochmals hervorgehoben, daß nicht alle Versammlungen Aufnahme in den Anzeiger finden sondern nur die, welche in derselben Nummer angekündigt werden.

Ueber Lohnabzüge und Mißstände

schreiendster Art in der hiesigen Zuckerraffinerie wird uns geschrieben:

Bisher galt dieser Betrieb als Dorado für einzelne Leute, nämlich für solche, die von einer Organisation wenig Ahnung hatten. Heute scheinen also auch diese Arbeiter anderer Meinung geworden zu sein. Bisher war der größte Teil mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen zufrieden. Tag und Nacht schufteten sie, ohne Rücksicht auf Gesundheit und das Leben. Am liebsten hätten die Arbeiter gleich ihren Strohsack mitgenommen, um am anderen Morgen wieder weiter zu schuften. Für alle Mahnungen einiger Mitarbeiter, sich zu organisieren, um ihre Lage zu verbessern, hatten sie nur taube Ohren.

Jetzt, wo es dem Winter zugeht, glaubt man Lohnabzüge machen zu können. Diese Bescherung ist schon in diesen Tagen, zehn Wochen vor Weihnachten, eingetreten. Nach Ansicht des Betriebsleiters verdienen die Arbeiter zu viel Geld, deshalb müssen sie gekürzt werden. So hat man einen Abzug von zehn Prozent angekündigt. Für einzelne Kolonnen sogar noch mehr. Der Ausfall beträgt für manche Arbeiter die Woche 4.50 Mk. Den Abzug will man nun nicht direkt sondern indirekt vornehmen. Die Arbeiter sollen für 75 Doppelzentner nur 70 bezahlt erhalten. Man rechnet hier offenbar auf die Dummheit der Arbeiter. Bei den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen weiß aber jeder, was ein solcher Abzug für die Familie zu bedeuten hat.

Die Aktionäre sind allerdings besser daran. Schon vor einigen Jahren haben sie aus den Knochen der Arbeiter 30 Prozent Dividende herausgeschunden. Rund 300 000 Mk. bekommen Vorstand und Aufsichtsrat für ihre schweren Bemühungen. Das ist ein Geschäft, was sich für Ausbeuter lohnt. 1 200 000 Mark Reingewinn ist an die Aktionäre verteilt worden. Rechnet man 600 Arbeiter, so ist aus jedem Arbeiter 2000 Mark Gewinn herausgeholt worden. Wenn die Löhne verdoppelt würden, dann hätten die notleidenden Aktionäre immer noch einen Verdienst von 1000 Mark pro Arbeiter.

Aber nicht allein der Lohnabzug setzt mit Beginn des Winterhalbjahres ein, sondern auch die Behandlung ist jetzt fast unbeschreiblich geworden. Der Betriebsleiter und die Herren, die zu kommandieren haben, stecken jetzt so recht die „Herren" heraus. „Bettelbande", „wo anders seid Ihr nicht zu gebrauchen!" Solche Worte sagt man den Arbeitern. Ganz besonders ist es der Siedemeister Brömme, welcher den Arbeitern allerhand Schimpfnamen anhängt. Auch das vertrauliche „Du" spielt bei dem Manne eine große Rolle. Er redet nicht allein die Mädchen mit „Du" an, auch den Frauen gegenüber erdreistet er sich das. Der Kapitalismus beutet die Arbeiter aus, bereichert sich an ihrem Schweiße, und obendrein haben sich die Arbeiter noch behandeln zu lassen wie das Vieh; alles unter dem Deckmantel der christlichen Nächstenliebe.

Führt sich ein Arbeiter gut, das heißt, macht er den Speichelecker und Bauchkriecher, so bekommt er zum Schluß der Kampagne für die Woche 50 Pfg. nachgezahlt.

Durch das hündische Benehmen einiger Leute ist in diesem Betriebe ein System großgezogen, welches ein Recht der Arbeiter nicht hochkommen läßt. Unter den Arbeitern fürchtet sich einer vor dem andern. Sie besuchen keine Versammlung aus Angst verraten zu werden. Ist einmal ein Kollege dazwischen, der seine Meinung frei äußert, so wird er schleunigst hinausexpediert, damit die „Harmonie" zwischen den Arbeitern und dem Kapital nicht gestört wird; diese muß erhalten werden zum Nutzen der Aktionäre. — Es wird endlich Zeit, daß auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zuckerraffinerie sich aufraffen, damit auch hier endlich mal anderes Leben hineinkommt.

Arbeiter und Arbeiterinnen, organisiert euch, schließt euch dem Verband der Fabrikarbeiter an!

Eine „lästige Bestimmung".

Vor zwei Jahren vereinbarten die Kupferschmiede der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. Riebel) mit der Direktion einen Lohntarif, dessen Paragraph 2 die Bestimmung enthielt, daß jeder Kupferschmied zwei Jahre nach Beendigung der Lehrzeit 45 Pfg. Stundenlohn zu beanspruchen hat. Diese Bestimmung ist bisher eingehalten worden. Am Sonnabend wurden nun die Kupferschmiede vom Meister Jannitzky ersucht, nach Feierabend noch dazubleiben. Da den Hilfsarbeitern auf Ersuchen der Lohn von 32 auf 38 Pfg. pro Stunde erhöht worden war, hofften optimistische Gemüter eine angenehme Ueberraschung auch für die Kupferschmiede. Die Ueberraschung kam allerdings, doch angenehm war sie nicht. Der Betriebsleiter erklärte nämlich in Anwesenheit des Meisters den Kupferschmieden, der oben erwähnte Paragraph 2 des Tarifs habe sich als lästige Bestimmung erwiesen und werde von nun ab nicht mehr eingehalten werden.

Bisher wurden sämtliche Bekanntmachungen durch Aushang in den Werkstellen kundgetan. Diesmal las der Betriebsleiter das Schriftstück nur vor, legte es dann wieder fein säuberlich zusammen und steckte es ein. Der Meister spielt bei der Sache eine eigentümliche Rolle. Vor zwei Jahren ermutigte er die Kupferschmiede zu ihrem Vorgehen. Als aber in seinem Beisein mit der Direktion verhandelt wurde, hielt er nicht Stand, so daß die Direktion ersucht wurde, ihn fernerhin von der Teilnahme an den Verhandlungen zu entbinden; was auch geschehen ist. Nach und nach sind freilich alle Mitglieder der damaligen Lohnkommission entlassen worden, obwohl sie zu den tüchtigsten Arbeitern gehörten und bis zu 17 Jahren in dieser Fabrik beschäftigt gewesen waren. Ob und inwieweit Jannitzky dahinter gesteckt hat, läßt sich leider nicht sagen. Die Hinausgeraulten haben allerdings keinen Nachteil davon gehabt; sie sind sämtlich in bessere Stellungen eingerückt.

Des Pudels Kern bei dem neuen Ukas ist, daß durch die geschlagene Bresche das alte Lohnakkordsystem wieder eingeführt und dadurch der meisterlichen Willkür Tür und Tor geöffnet werden kann. Das werden sich selbstverständlich die Kupferschmiede nicht gefallen lassen, einmal um ihrer selbst willen, dann aber auch aus Solidarität mit den jüngeren Kollegen. Rechtlich hat die Betriebsleitung außer Auge gelassen, daß ein vereinbarter Tarif nicht einseitig aufgehoben werden darf. So wenig, wie sich die Direktion gefallen lassen würde, wenn die Arbeiter den Tarif zu ihren Gunsten in irgendeinem Punkte brechen wollten, ebensowenig hat die Direktion ein Recht dazu. Sie wird nach alledem gut tun, es nicht auf einen Konflikt ankommen zu lassen und sich ihren Meister Jannitzky einmal von allen Seiten aus recht gründlich zu besehen.

Drei Mann von einer Kompagnie desertiert.

Von der ersten Kompagnie des hier liegenden 36. Infanterie-Regiments sind vor kurzem zu gleicher Zeit drei Mann desertiert, und zwar zwei Freiwillige und ein im letzten Jahre dienender Oekonomiehandwerker. Letzterer ist gestern in Weißenfels festgenommen worden; von den Freiwilligen vermutet man, daß sie nach Holland gegangen sind. Mit der Desertion wird die Behandlung durch den Feldwebel in Verbindung gebracht. Der Feldwebel soll sehr streng gewesen sein und hat seine Charge bereits im vierten Dienstjahre erlangt.

* **Die nächste Sitzung des Arbeitervertretervereins** findet Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Englischen Hof, Gr. Berlin, statt. In derselben wird Arbeitersekretär Güldenberg mit den Vorträgen über die sozialpolitische Gesetzgebung beginnen und in den Sitzungen des Winterhalbjahres das Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherungsgesetz an der Hand von gefällten Entscheidungen der höchsten Instanzen und seiner praktischen Erfahrungen gemeinverständlich erläutern. Vollzähliger Besuch erwünscht. Auch Gäste sind willkommen.

* **Der Abfluß aus der städtischen Sparkasse** hält noch an. Während von Mitte September bis Mitte Oktober rund 1 750 000 Mk. Spargelder neu eingezahlt wurden, sind in der gleichen Zeit 1 811 500 Mk. abgehoben worden. Im vorigen Jahre betrugen in derselben Zeit die Einzahlungen 1 693 800 Mark, die Auszahlungen nur 1 682 500 Mk. Der Gesamtbestand der Sparkasse hat sich seit dem 15. Oktober vorigen Jahres allerdings von 45 680 000 Mk. auf 46 050 000 gehoben, doch ist die Zunahme nicht genügend.

* **„Soziale Vorträge"** werden für die hiesigen evangelischen Jünglingsvereine diesen Winter veranstaltet. Der erste Vortrag soll nächsten Sonntag in der Herberge auf der Mauerstraße stattfinden. Es wäre erwünscht, wenn diese „sozialen" Vorträge öffentlich wären und Debatten zugelassen würden. Die armen evangelischen Jünglinge werden hübsch „sozial" eingeseift werden.

* **Eine Viehzählung** wird auf diesen 1. Dezbr. im ganzen Deutschen Reiche vorgenommen werden. Zugleich soll die Zahl derjenigen Schlachtungen ermittelt werden, die seit 1. Dezember 1906 vorgenommen worden sind ohne Benutzung der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Es ist nicht recht klar, aus welchem Grunde der Bundesrat die neue Zählung angeordnet hat, die an sich erwünscht ist. Wenn aus den gegen das Vorjahr etwas erhöhten Ziffern der Viehzahl bewiesen werden soll, daß eine Fleischnot nicht besteht, so wissen die Arbeiterfrauen am besten, was sie darüber zu denken haben.

* **Ein schweres Unglück** ereignete sich gestern nachmittag kurz hinter Nauendorf. Die Frau des Bahnwärters Hammer in Nauendorf bestieg den 1.41 von hier nach Halberstadt abgehenden Schnellzug, der in Nauendorf nicht hält. Als sie das bemerkte, sprang sie nach Passieren der Station Nauendorf aus dem Wagen. Obgleich der Zug nicht die volle Fahrgeschwindigkeit hatte, verletzte sich die arme Frau so schwer, daß sie bewußtlos zwischen den beiden Gleissträngen liegen blieb. Sie wurde mit dem nächsten Zuge über Könnern nach Halle in die Klinik gebracht. Trotz sorgsamster Behandlung wird es nicht möglich sein, das Leben der unglücklichen Frau, die aus Sorge um ihre Kinder den Sprung gewagt haben soll, zu erhalten.

* **Ein Saaleschiff zwangsweise versteigert.** Am 10. Dezember wird hier im Amtsgericht der eiserne Steuerkahn des Herrn Wilh. Schatte in Trebnitz versteigert. Der Kahn hat 213 Tonnen (4260 Zentner Tragfähigkeit und besitzt einen Mast.

* **Ordensgeschmückte Frauen.** Nachdem so ziemlich alle gutgesinnten Männer ihren Orden oder ihre Medaille geheiratet haben, wendet sich der vielbegehrte Vogel neuerdings in verstärktem Maße den Frauen zu. Bürgerliche Blätter berichten, daß anläßlich des Geburtstages der Kaiserin der Witwe des Kommerzienrates Dehne die Rote Kreuzmedaille zweiter Güte verliehen worden ist, der Frau des Gruben-, Fabrik- und Rittergutsbesitzers Bauermeister bei Bitterfeld das silberne Frauenverdienstkreuz am weißen Bande, der Frau des Rittergutsbesitzers v. Bülow in Dieskau die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse und der Frau v. Diest in Merseburg der Luisenorden „zweiter Klasse bei zweiten Abteilung mit der Jahreszahl 1865". Bei der vollendeten Unpünktlichkeit, die uns in der Bewertung der Orden, Medaillen und Schnallen auszeichnet, wissen wir zwar nicht, welche der vier Frauen die höchste Auszeichnung erhalten hat; aber wir hoffen, daß sie sich sämtlich beglückt fühlen und daß jeder Neid über die etwaige Bevorzugung ihrer verdienstvollen Geschlechtsgenossinnen ihren treudeutschen Herzen fernbleibt. Jede weiß hoffentlich auch, wofür sie ihr Kreuz oder ihre Medaille erhalten hat.

* **Erhängt** hat sich vorgestern in ihrer Wohnung, Mansfelderstraße 47, die unverheiratete Martha Zell.

* **Das Bein verbrüht** hat sich das sechsjährige Söhnchen des Arbeiters K. Vogel. Das Kind hatte einen Topf Wurstsuppe geholt und ließ den heißen Topf aus der Hand fallen, wobei die noch heiße Wurstsuppe sich über das Bein ergoß. In der Klinik wurde dem bedauernswerten Knaben ein Verband angelegt.

* **Kostenlose ärztliche Hilfe** erhalten in der Klinik die an Lähmungen, Krämpfen, Nervenschmerzen, Gemütsverstimmung usw. Leidenden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 11—12 Uhr.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die erste Opern-Novität der Spielzeit La Bohème (vier Szenen nach Murgers Zigeunerleben) von G. Puccini hat seitens des Publikums eine sehr warme und beifallsfreudige Aufnahme gefunden, die Presse ist sich einig darüber, daß das Werk zahlreiche poetische und musikalische Schönheiten enthält, vor allem aber, daß die hiesige Aufführung eine ausgezeichnet vorbereitete war und daß unsere Künstler, die Damen Wolf und v. Boer und die Herren Gruselli, Frank, Bergmann und Birkholz unter Mörikes anfeuernder Leitung vorzügliche Leistungen boten. Die erste Wiederholung findet am Freitag statt. Sonnabend wird zum letzten Male Das Käthchen von Heilbronn (Schülerkarten à 1,10 Mk. an der Tages- und Abendkasse) gegeben. In Vorbereitung: Die Zauberflöte, Das Rheingold.

* **Schnee und Eis** können diesen Winter kostenlos abgeladen werden auf dem südlich von der Kunststraße nach Nietleben belegenen städtischen Platze, auf dem zwischen der Rößziger- und der Wörmlitzerstraße belegenen Platze, auf dem städtischen Gelände neben der Wörlitz- und Dölauerstraße, auf dem zwischen der Feldstraße Dessauerstraße und den von der Stadtgemeinde angelegten Schrebergärten belegenen Teil der früher Grunebergschen Ackerpläne (neuer Fahrmarktsplatz).

Jedes Abladen von Schutt (allein oder mit Schnee vermischt) an einer bei vorbezeichneten Stellen ist verboten.

Seeben, 23. Oktober. (E. B.) Beim Räumen war ein hiesiger Arbeiter, Vater von 7 Kindern, mit seinem Hauswirt Anfang April d. J. in Konflikt geraten. Er sollte Miete bezahlen. Da er kein Geld hatte, sagte er dem Wirt: „Sie werden Ihre Miete schon kriegen; Sie brauchen das Geld doch nicht so notwendig". Obwohl der Wirt einige Gegenstände mit Beschlag belegt hatte, schaffte der Mieter sie früh fünf Uhr fort. Letzterer erhielt deshalb vor dem Schöffengericht Halle eine Anklage wegen Pfandbruchs und wurde zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Beantragt waren 20 Mk.

Dölau, 23. Oktober. Eine Radauszene in der Nacht vom 25. zum 26. Mai beschäftigte wiederholt die Gerichte in der Ueberfretungssache des Bauunternehmers Hennicke von hier, der vom Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte Hennicke, aber auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Der Mann, der den Gendarm in fraglicher Nacht um Schutz gegen Unfug ersucht hatte, sollte vor des Gendarmen Wohnung selbst Unfug verübt haben. Hennicke erzählt, in fraglicher Nacht hätten Ortsfremde im Dorf mörderlichen Spektakel gemacht. Mehrere Zeugen bestätigen dies. Man habe „Ich hatt' einen Kameraden" gesungen und dann ein kräftiges Hoch auf eine alte Frau ausgebracht. Hennicke hat nicht schlafen können und war deshalb zum Gendarmen gelaufen, um diesen zum Einschreiten gegen die Ruhestörung zu veranlassen. Als Hennicke aber den Gendarm gegen ein Uhr nachts in seiner eine Treppe hoch gelegenen Wohnung munter machte, fühlte sich der Gendarm in seiner Nachtruhe gestört und Hennicke erhielt deshalb die Strafe. Der Gendarm hatte Hennicke abgefertigt mit dem Hinweise, ein Beamter dürfe nicht wegen jeder Kleinigkeit aus dem Bett geholt werden. Ehe er sich ankleide, wären die Störenfriede über alle Berge. Der Gendarm schien recht merkwürdige Auffassungen über den Zeitpunkt seines Einschreitens zu haben. In fraglicher Nacht, meinte er, habe er mit seiner Familie bei offenem Fenster geschlafen, da es sehr heiß gewesen sei. Aber niemand habe von einer Störung etwas gehört. Demnach muß der Gendarm einen sehr gesunden sorgenlosen Schlaf haben. Der Gendarm bekundet vor Gericht, er nehme an, Hennicke habe ihn mit dem „Muntermachen" nur etwas ärgern und damit zugleich dem Hauswirt des Gendarmen, der Hennickes Konkurrent sei, schikanieren wollen. Das Berufungsgericht bestätigte nach ausgedehnter Beweisaufnahme die vom Schöffengericht gegen H. verhängte Strafe.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Heute Wählerversammlung.

Heute, Donnerstag, findet abends 8½ Uhr im großen Saale des Volksparkes eine öffentliche Wählerversammlung statt. Es werden die Vorkommnisse auf dem kommunalen Gebiete innerhalb der letzten beiden Jahre von verschiedenen Rednern beleuchtet worden. Selbstverständlich haben auch politische Gegner Zutritt. Da die Sozialdemokratie nicht so kleinlich und engherzig ist wie die Gesamtheit der bürgerlichen Parteien, die für ihre gestrige Versammlung ausdrücklich nur die Stadtverordnetenwähler einluden, welche „auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung stehen". Wir Wilden sind auch nach dieser

Möbelfabrik C. Hauptmann.

Größtes Möbel-Magazin der Provinz.
Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 36 a u. b.
Spezialität: Billige Ausstattungen von M. 250.— bis M. 500.—
Teilzahlungen gestattet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190710 25-18/fragment/page=0005

Richtung die besseren Menschen und lassen unseren politischen Gegnern in unseren Versammlungen sogar bei unbegrenzter Redezeit den Vorrang. Einige Kommunalvereinler sollen beabsichtigen, der heutigen Versammlung beizuwohnen. Es wäre erfreulich, wenn sie den Vorsatz ausführten. Sie würden dann einsehen lernen, daß ihre Kritik gewisser Vorkommnisse mit der unseren übereinstimmt, und daß die Art und Weise, wie sie gegen unsere Partei bei den Stadtverordnetenwahlen vorgehen, nichts weiter ist als eine große kommunalpolitische Eselei.

Nur recht schwach besucht

war gestern abend in den Germaniasälen, dem früheren Sporthotel, in der Steinstraße die „große öffentliche Versammlung", die von sämtlichen kommunalen Vereinen und den Beamtenvereinen einberufen worden war. Eine Debatte im eigentlichen Sinne des Wortes fand nicht statt. Was sollen die Herren auch sagen? Das Bündnis mit den Beamten erscheint vielen Kommunalvereinlern mit Recht unnatürlich; sie haben nur die Kraft verloren, offen heraus ihre Meinung zu vertreten. Eine Aenderung in der Kandidatenliste wurde nicht vorgenommen. So werden die Kommunalvereinler bei den Wahlen für Kandidaten eintreten, deren Auffassung in sehr wichtigen Fragen sie dann grundsätzlich bekämpfen. Das ist der „Hallesche Löwentrotz", den Heinrich Heine besungen hat.

Herr, vergib ihnen .....

Dem Genossen Thiele ging folgender Brief zu:

Ihre gestrige Austeilung von Flugblättern auch an die kleinen selbständigen Handwerker ist doch wirklich zwecklos; denn der Handwerker, der unter den Verhältnissen, wie sie die Sozialdemokraten machen, wäre es eine große Torheit, seine Stimme einem Sozialen zu geben. Denn Sie alle treiben ja Ihre Genossen nur in die größeren jüdischen Geschäfte in jeder Branche, was sie bedürfen und lassen den kleinen Handwerker in jeder Beziehung links liegen. Wer ist, der das große Kapital groß macht, wo Sie immer von predigen? Nur die Sozialdemokratie ist es, die es groß macht, indem sie ihren Bedarf nur in den sogenannten jüdischen Konfektionsgeschäften deckt und den Handwerker bei seinem Bedarf nichts verdienen läßt. Und da soll der Handwerker bei der Wahl Sie unterstützen? Das ist ja sehr viel verlangt. Im umgekehrten Falle würde es ja dann Pflicht sein, aber so entschieden nicht. Zweitens sind Sie diejenigen, die ja nur oben im Stadtkollegium zuerst die hohen Zulagen gleich bewilligen, womit ja nur der Handwerkerstand am meisten getroffen wird mit den Steuern und Ihre Anhänger am wenigsten. Darum die Bewilligung. Da tut der Handwerker besser, er wählt von der zweiten Abteilung; denn von dieser Partei wird auch der Handwerker am meisten in geschäftlicher Beziehung unterstützt.

Dies ist die Ansicht vieler Handwerker. W. K.

Nur die zahlreichen Schreibfehler sind von uns ausgemerzt worden, um den armen Teufel von Briefschreiber nicht noch mehr zu blamieren; der Inhalt seines Schreibens ist wortgetreu wiedergegeben. Der Menschheit ganzer Jammer packt einen dabei an. Da sitzt der hungernde Kleinmeister — wegen seines Aergers auf die Konfektionsgeschäfte handelt es sich wohl um einen Schneidermeister — in seiner dumpfen Stube. Er sinnt und sinnt, warum es ihm doch nur so schlecht gehe. Er weiß, daß er ein ehrlicher, fleißiger Mann ist; er versteht sein Fach, und trotzdem fließt die Arbeit spärlicher. Früher war es besser. Wer und was mag wohl Schuld daran sein? Er sinnt und sinnt. Jetzt hat er's erfaßt. Zunächst sind es die jüdischen Konfektionsgeschäfte; dann aber die Sozialdemokratie, die ihre Anhänger „in die größeren jüdischen Geschäfte jeder Branche treibt und das Großkapital erst groß macht". Die Sozialdemokratie ist also sein Feind; denn die jüdischen Geschäfte könnten nichts werden, wenn die Sozialdemokratie nicht den Zutreiber für sie machte. Ach, er hat's schon lange gelesen, daß Sozialdemokratie und Judentum innig verbunden sind. Früher hat er's nur nicht glauben wollen. Jetzt weiß er's sicher. Am eigenen Leibe hat er's erfahren. Trotzdem ist die Sozialdemokratie frech genug, ihn um seine Stimme bei den Stadtverordneten-Wahlen zu ersuchen. Fällt ihm gar nicht ein. So dumm ist er nicht. Ja, wenn die Sozialdemokraten ihn geschäftlich unterstützten, dann wäre es seine Pflicht. Aber so? Nicht in die Hand. — Und außerdem: die Sozialdemokraten sind's ja gerade gewesen, die als Stadtverordnete die hohen Zulagen bewilligt haben. Das ist zwar ein lächerliches Aufbenkopfzellen der Wahrheit; aber er hat's mal gehört, und da wird's schon stimmen. Da wählt er lieber Leute aus der zweiten Klasse. Das sind die wahren Handwerkerfreunde. Die unterstützen ihn.

„Das ist die Ansicht vieler Handwerker". Richtig! Das einzig richtige im ganzen Briefe. Und diesen beklagenswerten Menschen, deren geistige Not noch größer ist wie ihre wirtschaftliche, soll geholfen werden können!

Aus dem Reiche.

Berlin. An Gänsefleischvergiftung ist eine Frau Schalt und ihre siebenjährige Tochter erkrankt. — In den Krankenhäusern liegen noch sieben Personen, die wie gemeldet, vor einiger Zeit ebenfalls an Gänsefleischvergiftung erkrankt waren.

— **Revolverattentat auf dem Friedhofe.** Auf dem städtischen Friedhofe in Schöneberg wurde ein Revolverattentat verübt. Die Zimmervermieterin Anna Ehring war im Begriff, das Grab ihres vor anderthalb Jahren verstorbenen Mannes, des Bureauvorstehers Ehring zu pflegen, dessen zweite Frau sie war, als die erste Frau des E. mit einem Revolver mehrere Schüsse auf sie abfeuerte. Frau Anna E. wurde unter dem linken Auge durch eine Kugel verletzt, die bis auf den Knochen drang. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich. Die erste Frau des E. hat das Attentat aus Eifersucht und Rache verübt. Ihre Ehe war auf Betreiben der zweiten Frau geschieden worden. Die Attentäterin wurde verhaftet.

Chemnitz. Selbstmord. Stud. theol. Gebhard Trepte, zuletzt Bürgerschulhilfslehrer in Annaberg, ließ sich vom Eisenbahnzug überfahren; dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Vermischtes.

* **Opfer des Meeres.** An der portugiesischen Küste ist der Dampfer Borussia der Hamburg-Amerika-Linie gestrandet. Drei Mann der Besatzung sind ertrunken.

* **Der Dichter im Polizeistaat.** Im letzten Simplizissimus lesen wir: In einer mitteldeutschen Stadt steht auf einem öffentlichen Brunnen nach dem Wunsche des Stifters:

„Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Gar manchem Wandrer soll die Quelle fließen.
Goethe."

Darunter hängt ein Schild:

„Das Trinken an diesem Brunnen ist hiermit polizeilich verboten. Die Polizeiverwaltung.

Versammlungsberichte.

Schuhmacher, Weißenfels. In einer am 19. d. Mts. stattgefundenen gutbesuchten öffentlichen Schuhmacher-Versammlung erzielte der Referent Kollege Göller-Frankfurt a. M. einen durchschlagenden Erfolg. Zwei Resolutionen, welche die Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schuhindustrie im Sinne des Referenten fordern, wurden einstimmig angenommen. Einige anwesende Vorstandsmitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins erklärten sich ebenfalls mit den Ausführungen einverstanden, ob der Zentralrat dazu Ja sagen wird? (22. 10.) G.

Lagerhalter, Bezirk Meuselwitz. Am 18. Oktober hielten die Lagerhalter des Bezirks Meuselwitz ihre Bezirksversammlung ab. Kollege Minkwitz-Leipzig referierte über die Beschlüsse des Düsseldorfer Genossenschaftstages und die Ablehnung der Tarifverhandlungen seitens unseres Verbandsvorstandes mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine. Der Referent beleuchtet in der Hauptsache den von v. Elm (gemeint ist wohl Genosse v. Elm! Red.) auf dem Genossenschaftstage in Düsseldorf vertretenen Standpunkt, daß die vom Lagerhalterverband gestellten Gegenvartsforderungen Zukunftsprogramme seien. In klarer, sachlicher Weise zerpflückte Kollege Minkwitz als Praktiker die vom Theoretiker v. Elm angeführten Argumente und wies auf die von v. Elm als Gewerkschafts- und Parteigenosse vertretenen Grundsätze hin, welche sich nicht mit seinen Ausführungen in Düsseldorf vereinbaren lassen. Im weiteren führte Kollege Minkwitz aus, daß es dem Hauptvorstand des Lagerhalterverbandes auf Grund des von Elmschen Referates entstandenen Beschlusses nicht möglich war, weiter mit dem Zentralvorstand deutscher Konsumvereine in Unterhandlung zu bleiben, was von seiten der Kollegen anerkannt wurde. Folgende Resolution fand Annahme:

„Die in Meuselwitz versammelten Lagerhalter erklären sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Minkwitz-Leipzig, in allen Punkten einverstanden und halten die Durchführbarkeit unserer Verbandsforderungen in den Konsumvereinen trotz gegenteiliger Anschauungen von v. Elm für möglich. Nach Ablehnung der Tarifverhandlungen seitens des Zentralvorstandes, welche kommen mußte, nachdem v. Elm durch sein schroffes Referat auf dem Genossenschaftstage in Düsseldorf dagegen gesprochen hatte, werden die Lagerhalter hiesigen Bezirks versuchen, durch selbständiges Vorgehen mit Hilfe des Verbandes nach der Grundlage unserer Tarifforderungen ihre Lage zu verbessern. Ganz besonders sollen die gewerkschaftlichen Mitglieder für unsere Forderungen interessiert werden, um mit ihrer Unterstützung zeitgemäßere Verhältnisse in den Konsumvereinen zu schaffen und dadurch unseren Gegnern die uns schädlichen Argumente zu nehmen."

Zur darauf folgenden Diskussion hatten wir einige im Bezirk liegende Verwaltungen, bei denen noch arge Mißstände der Abhilfe bedürfen, eingeladen, aber nur eine Verwaltung fand es für nötig, zu erscheinen. Die anderen Verwaltungen glauben vielleicht durch ihr Nichterscheinen ein harmonisches Zusammenarbeiten zu schaffen. Durch ihr Fernbleiben zwingen diese Verwaltungen uns, den Weg der Oeffentlichkeit zu beschreiten. Ob dieses der Genossenschaft zu besonderm Nutzen gereicht, glauben wir nicht. — Die nächste Versammlung findet in Zeitz statt. (21. 10.) K. N.

Sozialdemokratischer Verein Zipsendorf. In der gut besuchten Versammlung am 20. Oktober gedachte zunächst Genosse Pennhorf des verstorbenen Vereinsmitgliedes Johann Wachter. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Dann erstattete Genosse Trautvetter den Bericht vom außerordentlichen Kreistage. Aus der sich anschließenden Debatte war ersichtlich, daß die Versammlung vollständig mit dem Verhalten der Delegierten auf dem Kreistage einverstanden ist und es für dringend notwendig erachtet, die Gründung eines eigenen Parteiorgans in die Wege zu leiten, wenn wir unserm Ziele näher rücken wollen. — Zur Wasserfrage gab Genosse Frenz in einem halbstündigen Vortrag bekannt, wo eigentlich das Uebel zu suchen ist. Es liegt einzig an der Wasserlage, die sich auf Grube Bismarck befindet. Gemeindevertreter Genosse Paier teilt mit, daß der Gemeindevorsteher Lange ernstlich gewillt sei, diese Kalamität aus der Welt zu schaffen. Nur seien ihm und dem gesamten Gemeinderat die Flügel etwas beschnitten durch das bestehende Wasserstatut, welches von dem früheren Gemeindevorsteher Gröber und den beiden Gemeindemitgliedern Grimme und Naundorf unterzeichnet ist.

Paier meinte, daß es möglich sei, daß der Gemeinderat noch andere Schritte unternimmt, um die Grube gefügig zu machen, da sie sich doch einmal verpflichtet habe, reines Wasser in genügender Menge zu schaffen. Unbegreiflich war es den Versammelten, warum Direktor Haase dieser Frage so wenig Interesse entgegenbringt. Wahrscheinlich, weil meist lauter Arbeiter in Zipsendorf wohnen. Arbeiten könnt ihr bei mir, aber für euch auch noch außerhalb der Grube Wasser? Nee, Wasser is nich. — Man war fast durchweg der Meinung, daß, wenn der Gemeinderat wirklich gewillt ist, diese Schweinerei aus der Welt zu schaffen, er es dann auch auf einen Prozeß ankommen lassen muß.

Im Verschiedenem gab Paier noch bekannt, daß der Steuererheber Böttcher die Erhöhung seiner Dienstentschädigungsgelder beantragt habe und zwar von 500 auf 900 Mark. Dies sei aber vom Gemeinderat gemeinschaftlich abgelehnt und nur eine Erhöhung von 500 auf 700 Mark zugebilligt worden. (22. 10.) G.

Volksversammlung Eilenburg. Ueber den Parteitag in Essen berichtete am 19. Oktober Genosse Naute. Er nahm zum Schluß seines Referats auch Bezug auf den Hochverratsprozeß gegen Liebknecht. Eine Sympathieresolution fand einstimmige Annahme. — Ueber die Stadtverordnetenwahlen in früheren Jahren machte Genosse Burckhardt einige Ausführungen. Als Kandidaten worden aufgestellt die Genossen Burkhardt, Schimansky und Schmidt. Eine besonders schöne Tat der Stadtverordneten wurde noch mitgeteilt. In einer Sitzung stand zur Beratung die Gewährung einer Teuerungszulage an die Unterbeamten. Genosse Naute trat für diese Vorlage ein, wollte aber auch den städtischen Arbeitern eine Zulage gewährt wissen. Nichts wurde bewilligt! Als nun Genosse Naute in Essen war, berief man eine — natürlich geschlossene — Sitzung ein und bewilligte 600 Mark zur Anschaffung eines Geschenkes für die silberne Hochzeit des zweiten Bürgermeisters! Möaen sich die Wähler derartige Vorkommnisse genau merken. (22. 10.) W.

Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am 13. d. M. in Mühlberg statt, in der Genosse Rösch aus Dresden über die deutsche Gewerkschaftsbewegung in den letzten zwölf Jahren referierte. Er entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Leider war auch diese Versammlung wieder schwach besucht. Die Gewerkschaften sollten doch endlich einmal etwas mehr Agitation treiben. (20. 10.)

Briefkasten der Redaktion.

Kleinwittenberg. Schriftsteller Adolf Stern, Schwarzendorf bei Berlin, Warnemünderstr. 9 II.

Fr. R. 1. Einen sachlichen Unterschied gibt es zwischen „zeitlebens" und „zeit seines Lebens" nicht. 2. Karl Liebknecht hat zwar als Einjährig-Freiwilliger gedient, ist aber nicht zum Reserveoffizier befördert worden, sondern wird wohl noch Landwehr-Unteroffizier sein.

F., Merseburg. Was versteht denn ein Esel vom Lautenschlagen! Laßt ihn ruhig schreiben, was er Lust hat. Einer Widerlegung ist er nicht wert.

Fr. Sch. in **O.** Sie haben leider die Gelegenheit versäumt, sich zu sichern. Jetzt bleibt Ihnen nichts weiter übrig, als einen zuverlässigen Gerichtsvollzieher in Anspruch zu nehmen. Sie hätten können auf Grund der rechtskräftigen Forderung Beschlag auf das nun verkaufte Besitztum legen lassen. Nun uns zu spät dazu.

R. in B. Nach § 52 der Verordnung betreffs des Bauwesens auf dem Lande wird das Maß der Entfernung von der Behörde festgesetzt. Nach § 53 dieser Verordnung müssen neue Gebäude mindestens drei Meter von der Grenze des Chausseeterrains entfernt bleiben. Weitere Bestimmungen über das Anlegen der Treppe sind darin nicht enthalten. — Erst muß die Stimmengleichheit eingetreten sein und nachdem gibt der Vorsitzende mit seiner Stimme den Ausschlag.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Turin, 24. Oktober. **Ein schweres Erdbeben** hat ganz Kalabrien heimgesucht. Viele Ortschaften wurden zerstört; Kirchtürme und Häuser, die bei dem Erdbeben im Jahre 1905 eingestürzt und wieder aufgebaut worden waren, fielen wieder in Trümmer. In Sinopoli wurden vier Personen von einstürzenden Häusern verschüttet. Der Ort Ferrozzero ist vollständig zerstört, ebenso die Stadt Cantanzaro. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Einwohner flüchteten und brachten die Nacht im Freien zu.

Rom, 24. Oktober. Der Ministerrat setzte die Eröffnung des Parlaments auf den 1. Dezember fest. Der Marineminister wird der Kammer neue Marineforderungen vorlegen.

Lüttich, 24. Oktober. Durch von einem Wagen herabfallende Steine wurden in Correux zwei Arbeiter getötet und drei verletzt, davon einer tödlich.

Barcelona, 24. Oktober. Die neuen Ueberschwemmungen haben großen Schaden angerichtet. Der Ort Lorida ist von allem Verkehr abgeschlossen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Oktober. Vor dem Spiegel erschossen hat sich gestern früh der 38 Jahre alte Oberlehrer Dr. Bernhard Steiner vom Bismarck-Gymnasium in Wilmersdorf. Ein nervöses Kopfleiden, das er sich zugezogen hatte, ist das Motiv zur Tat gewesen.

Wien, 24. Oktober. Nach Schluß der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es in den Wandelgängen zu einer großen Spektakelszene zwischen den Sozialdemokraten und dem Grafen Sternburg. Sternburg zeigte das Bild einer Hofequipage vor, auf der ein Lakai in der Maske des sozialdemokratischen Abgeordneten Schuhmeier zu sehen war. Als Schuhmeier davon erfuhr, stürzte er mit mehreren Parteigenossen auf Sternburg los, faßte ihn an der Brust und rief: „Sie Lump, ich haue Ihnen ein paar Ohrfeigen herunter." Mehrere andere Abgeordnete traten dazwischen, und Sternburg konnte flüchten, immer verfolgt von seinen Gegnern. Die Sozialdemokraten erklärten dem Präsidenten Weißkirchner, wenn das Präsidium nicht gegen die fortwährenden Beschimpfungen und Beleidigungen der sozialdemokratischen Partei durch den Grafen Sternburg einschreite, so würde die Partei, wenn es sein muß im Sitzungssaal, an den Grafen persönliche Vergeltung üben.

Paris, 24. Oktober. Die Bevölkerung von Douat versuchte einen jungen Mann zu lynchen, der wegen des dringenden Verdachtes, einen Lustmord an einem zwölfjährigen Mädchen begangen zu haben, beim Gericht eingeliefert wurde. Er hatte das Kind in eine Kinematographen-Vorstellung gelockt, auf dessen Programm auch der Fall Soleeland stand. Wenige Zeit später wurde das Verbrechen entdeckt.

Petersburg, 24. Oktober. Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß die dortigen Uferbauten, die 800 000 Rubel gekostet haben, zusammenstürzten. Durch diesen Zusammenbruch ist man einem empörenden Betrug auf die Spur gekommen.

Heiteres.

Geschichtsphilosophie.

Habt von Memel ihr das Wort vernommen,
Wie es anno sechs gekommen ist?
Süßes Labsal bietet es den Frommen,
Gläubig hört es jeder gute Christ:

Weil die Preußen gottlos sind gewesen
Und Napolium so brav und frumm,
Hat der Herrgott ohne Federlesen
Sieg gegeben dem Napolium.

Dieser doch war gottlos anno dreizehn
Und die Preußen wieder frumm und gut.
Darum blühte auch der Preußen Weizen,
Und Napoliums Sache ging kaput.

Warum wir fürs Militär spendieren
So viel Geld, ich werde nicht draus klug.
Wenn wir fromm sind, kann uns nischt passieren.
Und an Kirchen ha'm wir ja genug. (Kladderadatsch.)

Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden im Inseratenteil angekündigt:

Halle, Metallarbeiter, Freitag, 25. Oktober.
Städtische Arbeiter, „ 25. „
Tischler u. gewerbl. Arb., Sonnabend, 26. Oktober.
Zimmerer (Fachverein), „ 26. „
Merseburg, Metallarbeiter, Sonnabend, 26. Oktober.
Wittenberg, Meißner Kranken- und Sterbekasse, Sonntag, 27. Oktober.
Holzweißig, Sozialdem. Verein, „ 27. „
Zeitz, Bau- und Möbeltischler, Freitag, 25. Oktober.
Instrumentenmacher, „ 25. „
Metallarbeiter, Sonnabend, 26. Oktober.
Maschinenarbeiter, „ 26. „
Drechsler, Sonnabend, 26. Oktober.
Korbmacher-Versammlung am Sonnabend fällt aus.
Teuchern, Sozialdem. Verein, Sonntag, 27. Oktober.
Trebnitz, „ „ „ 27. „

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leppoldt in Halle.

Neu! Soeben erschienen: Neu!

Wandkarte Mittel-Europas

Preis 50 Pfg. Nach auswärts Porto zusätzlich.
Jeder Zeitungsleser, jeder Politiker ist Käufer dieser Karte
Größe 100×75 cm. — Zusammenlegbar.
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0006

Zum Schweizerhof
Burgstrasse 48.

Hyazinthen
schon von 9 Pf. an,
Tulpen
von 5 Pf. an,
Narzissen
von 3 Pf. an,
Crocus
von 2 Pf. an,
Tazetten Jonquillen
Anemonen,
Ranunkeln, Scilla,
Schneeglöckchen,
alles billigst.
(Preisliste umsonst)
Erfurter Samen-Handlung
Wilhelm Greil
Markt 7.

☞ Bitte, genau auf meine Firma zu achten.

Für die Wäsche!
Elfenbein-Seife mit
„Elefant"
ist in fast jedem Kolonial-, Seifen- und Drogengeschäft zu haben.

Wo hast Du denn die feine Uhr her?
Vom
Eberhardt,
Weissenfels, Jüdenstr. 7,
ff. und billig.

Baby Wäsche
haltbar u. praktisch
Bade-Tüch. u. Läppchen.
Wickel-Bänder und Tücher.
Gummi- u. and. Unterlag.
Weisse und bunte **Jäckchen, Lätzchen** und **Windeln.**
Sehr preiswert
C. Wilh. Schrader
Leipzigerstr 47,
eine Treppe. Kein Laden.

Uhren u. Orchestrions
liefert billigst
R. Gröst, Geiststrasse 69.

---

1 National-Kontrollkasse mit Checkdrucker ist preiswert zu verkaufen **Geiststraße 25.**

Löbejün! Ein Wohnhaus mit zwei Wohnung., neu. Schuppen, 6 Ställen und zirka ½ Morgen Garten, zu verkaufen. Zu erfragen bei
Friedr. Funke, Löbejün,
Burgstraße 19.

☞ **Klarinette** ☜
von Beesen nach Merseburg verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Merseburg,** Breitestraße 3, 2 Tr.

Ein gut erhalt. **Kinderwagen** m. Gummirädern ist z. verkaufen. **Zeitz, Freiheit 7.** Zu erfr.: mitt. v. 12—1 u. abds. v. 7 Uhr ab.

Wäsche zum Waschen und Plätten nimmt an
Frau Pauli,
Parkstraße 24, part. Zeitz.

Wittenberg.
Meissner Kranken- und Sterbekasse.
Sonntag d. 27. cr., nachm. 3½ Uhr bei Otto, Töpferstraße 1
Mitglieder-Versammlung.
Geschäftsführer Bruno Reinhold, Meissen, ist bestimmt anwesend. Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist dringend nötig. **Die Ortsverw.**

Wir bieten in
Lampen aller Art
eine grossartige Auswahl.
Die Preise sind enorm billig.
C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Back-Butter
vorzügliche, kernige, fette
Palmbutter Pfd. **50** Pf.
Reines Schweine-Schmalz
Pfund **54** Pf.
F. H. Krause
Gr. Wiesenstr. 44 Steinweg 24
Leipzigerstr. 16 Merseburg Str. 16
Alter Markt 18 Burgstr. 1000 7
Gr. Steinstr. 39 Agilolfstr. 111
Gr. Steinstr. 46 Landwehr Str. 10.

---

50 eigene Fischdampfer.

Nordsee-Halle.

Seefische werden hochgeschätzt!
weil dieselben wohlschmeckend, gesund, nahrhaft und bekömmlich sind. Ärztlich empfohlen sind dieselben zur Abwechslung in der Ernährung, **wegen ihres hohen Nährwertes** und ihrer **leichten Verdaulichkeit** besonders für **Magenleidende, Rekonvaleszenten** und **Kinder.**

Seefische sind billiger wie Fleisch.
Keine Hausfrau versäume, wenigstens einmal in jeder Woche **Seefisch** auf den Tisch zu bringen, sie spart dadurch viel Geld und verschafft ihrer Familie hochwertige **Speise.**

Von frischen Fängen empfehlen wir:

ff. Seelachs im Anschnitt p. Pfd. 25 Pf.
ff. Kabeljau im Anschnitt p. Pfd. 25 Pf.
ff. Schellfisch im Anschnitt p. Pfd. 35 Pf.
Ia. Helgol. Schellfisch, groß p. Pfd. 40 Pf.
Ia. Helgol. Schellfisch, mittel p. Pfd. 35 Pf.
Bratschellfisch p. Pfd. 18 Pf.
Goldbarsch p. Pfd. 18 Pf.
Kurrbahn p. Pfd. 15 Pf.
Schollen, 1 bis 3pfge. p. Pfd. 30 Pf.
Bratschollen p. Pfd. 25 Pf.
Rotzungen, Ia., große p. Pfd. 50 Pf.
Koteletten, bratfertig p. Pfd. 30 Pf.
Seehecht-Koteletten p. Pfd. 50 Pf.
Austernfisch-Koteletten p. Pfd. 50 Pf.
Zander, Ia., mittelgroß p. Pfd. 75 Pf.
Tafel-Zander, feinster p. Pfd. 90 Pf.
Heilbutt im Anschnitt per Pfd. 80 Pf.
Steinbutt, Ia., 3—6 pfündige p. Pfd. 130 Pf.
Lebende Karpfen p. Pfd. 100 Pf.
Norderneyer Pfahlmuscheln 100 Stück 85 Pf.

Besonders preiswert:
Riesen-Salz-Lachs-Heringe
3 Stück wiegen zirka 2 Pfund per Stück **10** Pfg.
Der Fisch hat ein schönes, weißes Fleisch, im Geschmack delikat.

„Nordsee-Halle"
der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee".
Größte Hochseefischerei Deutschlands.
Telefon 1275. **Gr. Ulrichstrasse 58.** Telefon 1275.
Eigener Seehafen.

Achtung! **Intelligente, zuverlässige Arbeiter,** wie überhaupt vertrauenswürdige Personen jeden Standes, denen daran gelegen ist, sich ein Nebeneinkommen zu schaffen, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, belieben ihre Adresse unter **B. E. 6272** an **Rud. Mosse, Halle a. S.** einzusenden.

Allg. Konsumverein Halle.
Offerieren **Freitag** eintreffend:
Frischen Seefisch à Pfd. **20** Pfg.
ff. Bücklinge, geräucherte Aale.
Hochfeine weisse Kartoffeln
à Zentner ab Lager **2.70** Mk. } ohne Marken.
à Zentner frei Haus **2.80** Mk. }
à Pfund 3 Pfg. in den Verkaufsstellen.

Restaur. z. Hettstedter Bahnhof
Inh.: **Aug. Meyer,** Mansfelderstrasse 43.
Freitag, den 25. Oktober cr.:
Grosses Schlachtefest.
Früh 9 Uhr. **Wellfleisch.** Abends: **Div. Wurst u. Suppe.**

Gewerkschaftshaus Herrenkrug, Sangerhausen.
Freitag: Schlachte-Fest.
Sonnabend bis Montag: Grosse Kirmes-Feier.
Es ladet freundlichst ein **Fritz Stieglitz.**

Merseburg. Park-Bad.
Sonnabend d. 26 Oktober
Kirmes
Hierzu ladet nochmals ganz ergeb. ein Paul Kre zma n.

Herrenkrug, Sangerhausen, Herrenkrug
Sonntag den 27. und Montag d. 28. Oktbr. **Grosse Kirmesfeier** verbunden mit **humoristisch. Gesangskonzert und Tanz.**
ff. Speisen und Getränke.
Es ladet freundlichst ein **Fritz Stieglitz.**

Zeitz. „Schloss Wilhelmshöhe". Zeitz.
Heute, Donnerstag, von 8 Uhr ab
Gesellschafts-Ball.

Zum Schweizerhof
Burgstrasse 48.

Zum Jahrmarkt
empfehle mein grosses Lager in
Zigarren, Cigaretten
Rauch-, Kau- und Schnupftabaken
bestrenommiertester Firmen.
A. Braune
vormals **Robert Schulz**
Magdeburgerstrasse 25.

Wilhelm Fischer.
Aberglaube aller Zeiten

1. Band:
Die Geschichte des Teufels.
Mit vier Tafeln.

2. Band:
Die Geschichte der Buhltenfel und Dämonen.
Mit drei Tafeln.

3. Band:
Dämonische Mittelwesen, Vampir und Werwolf (in Geschichte und Sage.)
Mit drei Tafeln.

4. Band:
Die Geschichte der Teufelsbündnisse, der Besessenheit des Hexensabbaths und der Satansanbetung.
Mit zwei Tafeln.

5. Band:
Der verbrecherische Aberglaube und die Satansmessen im 17. Jahrhundert.
Mit drei Tafeln.

à Band 60 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.
Harz 42/43.

Empfehle zum Freitag früh
Ia lebendfrische
Seefische
Fischbörse,
Leipzigerstr. 42,
und
Hamburger-Fisch-Halle,
Gr. Steinstr. 42.

---

10 Bowlingbahnen,
Kegelspiel sind billig zu verkaufen
Geiststraße 25.

Freitag, 25. Okt.
Schlachtefest.
O. Burghardt,
Bernburgerst. 14.

Zeitz. Morgen, Freitag
☞ **Schlachtefest** ☜
Lina Hahn, Scharrenstr. 1.

Unentbehrlich für jeden Gemeinde-Vertreter.
Verordnungen
betreffend das
Volksschulwesen des Reg.-Bezirkes Merseburg.
Aus amtl. Quellen zusammengestellt von
Poppe, Ober-Regierungsrat.
Preis **3** Mk. — 450 Seiten stark.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Harz 42/43.

Todes-Anzeige.
Am 23. Oktober starb schnell u. unerwartet unser lieber Sohn
Max.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Albin Gräfer und Frau.
Zeitz, Weberstraße 24.
Die Beerdigung findet Sonnabend vorm. 9 Uhr statt.

Sozialdem. Verein Weissenfels.
Am 21. dss. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager, infolge eines Unfalles, unser langjähriges Mitglied und Parteigenosse
Otto Eckold.
Wir verlieren in ihm einen treuen Genossen und werden seiner in Ehren gedenken.
Der Vorstand.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle-Süd, Steinweg 2, 23. Okt.

Aufgeboten: Handlungsgeh. Ziegler und Alwine Schulze (Jägerplatz 30 u. Weingärten 39). Pastor Nietschmann und Anna Hasenhauer (Magdeburg und Marienstraße 43). Arb. Sachse und Anna Schmidt (Lauchstädterstraße 3 und Hardenbergstr. 36). Feldmesser Ulbricht und Selma Sonntag (Halle a. S. und Mitweida). Schlosser Noth und Auguste Schmidt (Halle S. und Oppin). Postbote Herold und Emilie Mieth (Halle a. S. und Rothenburg i. S.).

Eheschließungen: Arbeiter Bechstein u. Anna Hage (Langestraße 4). Fuhrherr Menge u. Anna Marche (Gr. Brunnenstraße 14 und Schmeerstr. 19).

Geboren: Fleischer Queisner S. (Langestraße 22). Kaufmann Ahlgrimm T. (Beyschlagstr. 25). Brauereiarbeiter Heyne S. (Dieskauerstraße 11 b). Stellmacher Drechsler T. (Cerchenfeldstr. 15). Arbeiter Neumann T. (Ludwigstraße 46).

Gestorben: Aufseher Reinhold aus Birkigt (Klinik). Maurer Heier aus Lobersleben, 39 J. (Klinik). Kellners Schmidt Sohn, 6 Mon. (Hedwigstr. 3). Witwe Goetze geborene Emsel, 86 J. (Rudolf Haymstraße 12). Geschirrführer Stutzinger, 48 J. (Weingärten 38). Bäckermeisters Hellwig S., 9 Mon. (Meckelstraße 19). Witwe Knöfel geb. Zeppner, 60 J. (Wegscheiderstraße 27).

Zum Schweizerhof
Burgstrasse 48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0007

Mittwoch, den 30. Okt., im großen Saale des „Volksparks"

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung der **Sänger-Abteilung** des Ortsvereins **Leipzig-Thonberg-Neureudnitz (120 Sänger)**, des Herrn **Paul Michael**, Bariton-Solo und des **G. Schütze'schen Streichquartetts**, Leipzig.

Eintrittskarten sind im **Vorverkauf** zum Preise von **25 Pfg.** zu haben: in der **Volksbuchhandlung**, Harz, in den Zigarrengeschäften von **A. Albrecht**, Lindenstraße und **A. Gross**, Geiststraße, sowie in **sämtlichen Gewerkschafts-Bureaus.** — An der Abendkasse kostet die Eintrittskarte **30 Pfg.**

Liedertexte werden am Eingange **gratis** abgegeben. — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. **Der Bildungs-Ausschuss.**

Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8½ Uhr.**

Metallarbeiter

Freitag den 25. Oktober abends 8½ Uhr im großen Saale des „Volksparkes"

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vortrag der Genossin **Rahle-Leipzig** über das Thema: **„Die Hungerigen und die Satten".**
2. Abrechnung pro 3. Quartal.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Pflicht jedes Kollegen ist es, zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Städtische Arbeiter.

Freitag den 25. Oktober abends 8½ Uhr findet in der **„Goldenen Kette"**, (Alter Markt 11) eine

öffentliche Versammlung

aller städtischen Arbeiter statt.

Referent: Genosse **Thiele.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreicher Besuch erwünscht. **Der Einberufer.**

Fachverein d. Zimmerer von Halle u. Umg.

Sonnabend den 26. Oktober 1907 abends 8½ Uhr im Weißen Roß, Geiststraße 5

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. **Stellungnahme zur Einheitsorganisation im Zimmerergewerbe.** 3. Gewerkschaftliches. 4. Vereinsangelegenheiten.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es erforderlich, daß jedes Mitglied in dieser Versammlung erscheint.
Der Vorstand.

Metallarb.-Verb. Merseburg.

Sonnabend den 26. Oktober abends ½9 Uhr in der Funkenburg

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die sozialen Ursachen der Kindersterblichkeit. Referent: Volksschullehrer **G. Temme-Nordhausen.**
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen, wird ersucht. Gäste willkommen. **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gewerbl. Arbeiter.

Sonnabend den 26. Oktober abends 8½ Uhr im Restaurant Moritzburg, Harz 51,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Orts-Verwaltung.

Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonnabend den 26. Oktober abends ½9 Uhr bei Kämpfe, Schützenstraße 8

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter.
2. Abrechnung pro 3. Quartal 1907.
3. Geschäftliches.
4. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

Sozialdem. Verein Holzweissig

Sonntag den 27. Oktober nachmittags 3 Uhr im früheren Lokale des Konsum-Vereins

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Achtung! Trebnitz. Achtung!

Sozialdemokratischer Verein.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassieren der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht vom Kreistag in Theissen. 4. Saalfrage. 5. Verschiedenes.

Gäste und Frauen haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Teuchern. Soziald. Verein. Teuchern.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr im „Grünen Baum"

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Das Kommunalwahl-Programm der Sozialdemokratie. 2. Bericht vom außerordentlichen Kreistage. 3. Quartals-Abrechnung vom 1. Quartale. 4. Verschiedenes.

Aller Genossen Pflicht ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen, fehle daher keiner. **Der Vorstand.**

Deutsch. Holzarbeiter-Verb., Zahlst. Zeitz.

Sektion der Bau- und Möbeltischler.

Freitag den 25. Oktober abends 6½ Uhr bei Hellfritsch

Versammlung.

Sektion d. Instrumentenmacher.

Freitag den 25. Oktober abends 8½ Uhr bei Steinert

Versammlung.

Sonntag den 27. Oktober nachmittags 1 Uhr 49 Minuten

Ausflug nach Eisenberg.

Sektion der Maschinenarbeiter.

Sonnabend den 26. Oktober abends 8½ Uhr bei Hellfritsch

Versammlung.

Sektion der Drechsler.

Sonnabend den 26. Oktober abends 8½ Uhr bei Grimm

Versammlung.

Tagesordnung wird in allen Versammlungen bekannt gegeben.

Sektion der Korbmacher.

Die Versammlung fällt, des am Sonnabend stattfindenden Vergnügens wegen, aus. **Die Verwaltung.**

Achtung, Zimmerer, Wittenberg.

Sonnabend den 26. Oktober 1907 im Kronprinz zu Kleinwittenberg

10. Stiftungs-Fest.

Humoristische Vorträge. Nachdem: **Ball.**

Alle Kameraden und Freunde eines gesunden Humors sind freundlichst eingeladen. **Das Komitee.**

Anfang 8 Uhr.

Glaser.

Sonnabend den 26. Oktober 1907 im großen Saale des Volksparkes, Burgstraße

11. Stiftungs-Fest

bestehend aus Konzert, Gesangs-Vorträgen u. Ball.

Festrede gehalten vom Gen. A. Albrecht. — Hierzu laden wir alle Kollegen, Freunde u. Genossen höfl. ein. **Das Komitee.**

Anfang 8 Uhr. Ende früh.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Halle a. S.

Zu dem am Sonnabend den 26. Oktober 1907 im kleinen Saale des Volkspark stattfindenden

Herbstvergnügen

bestehend in Kränzchen und Blumenverlosung

ladet die Kollegen und Kolleginnen, sowie Freunde und Genossen freundlichst ein **Das Komitee.**

Anfang 8 Uhr.

Süssmilch's

Walhalla-Theater.

Nur noch wenige Tage:

Gastspiel von Carla Lingen,

hervorragendste deutsche Vortrags-Künstlerin

und das übrige hochinteressante

Zirkus-Programm.

Theissen (Blauer Stern).

Sonnabend den 26. u. Sonntag den 27. Oktober abends 8 Uhr:

Grand Royal-Elektro-Biograph

Otto Wohlfarths Theater

Lebender Riesen-Photographien.

Eigene elektrische Licht- und Kraftmaschine.
Jeden Tag ein wunderbares Weltstadt-Programm v. 3½ Std. Dauer.
Kommen! Sehen! Lachen! Staunen!
Neu! Neuestes! Allerneuestes!
Nach ¾11 Uhr:

grosse Cabarett-Blitz-Vorstellung

für Erwachsene über 16 Jahre.
Extra-Entree 10 Pfg. Ende ½12 Uhr.
Sonnabend den 26. u. Sonntag den 27. Oktob. nachm. 4½ Uhr:

gr. Kinder-Vorstellung.

I. Platz 20 Pfg. II. Platz 15 Pfg. III. Platz 10 Pfg.
Abendpreise: I. Platz 50 Pfg. II. Platz 40 Pfg. III. Platz 30 Pfg.
Ergebenst laden ein
Böttger, Gastwirt.

Otto Wohlfarth, Grand Royal-Elektro-Biograph, Zeitz, Rahnestr. 2.

Perm. Konzert meiner Thurktonmaschine und des 90 Mann starken Orchesters der Ital. Marinekapelle, Fonotipia-Aufnahmen.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Freitag den 25. Oktober: 40. Ab.-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Novität! Novität!

Zum 2. Male:

La Bohème.

Szenen aus Henry Murgers „Vie de Bohème" in 4 Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini.

Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend d. 26. Oktober: 41. Ab.-Vorstellung. 1. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Das Käthchen von Heilbronn oder: **Die Feuerprobe.**

Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von H. v. Kleist.

Schülerkarten à 1.10 Mk. an der Tages- und Abendkasse.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Nur noch kurze Zeit!

Die **weltberühmte** aus 7 Personen bestehende

George Bonhair-

Truppe in ihren großartigen ikarischen Spielen.

? Silvaré ?

Die Marionettenhochzeit

gr. Balletpantomime i. 3 Bild. v. Grosco Poggioloni und das übrige **Attraktions-Programm.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190710 25-18/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 250. Halle a. S., Freitag den 25. Oktober 1907. 18. Jahrg.

Zur Revolution in Rußland.

Hungersnot und Regierung. Die Regierungsorgane sind bis zur jüngsten Zeit nicht müde geworden, von den „außerordentlich günstigen Ernteaussichten" dieses Jahres zu schwärmen. Die von dem zentralen statistischen Amt im August veröffentlichten Angaben haben den Eifer der offiziösen Presse etwas abgekühlt und das Organ des Finanzministers, die Handels- und Industriezeitung, hat mit tiefer Bekümmernis erklärt, daß „die Schätzung der Ernte-Erträge aller Getreidearten ohne Ausnahme weit niedriger ausgefallen sei, als nach den allerorts verbreiteten optimistischen Ansichten über die Ernte in Rußland — insbesondere bezüglich des Sommergetreides — erwartet werden konnte". Es liegt nur auf der Hand, daß nicht nur das Frohlocken der gedungenen Presse verstimmt war, sondern, daß sich sogar die Angaben des zentralen statistischen Amtes als zu günstig erwiesen.

Auf Grund der im Ministerium des Innern vorhandenen Daten stellte sich nun heraus, daß 19 Gouvernements der Unterstützung mit Lebensmitteln bedürfen; infolgedessen ist im Budget des genannten Ministeriums für 1908 auf dem Konto für außerordentliche Ausgaben ein Kredit in der Höhe von zirka acht Millionen Rubel vorgesehen. Die im Vergleich zu der Anzahl der notleidenden Gouvernemen's sehr beschränkten Dimensionen dieses Kredites werden wohl schwerlich irreführen. Die Erfahrung der Jahre 1905 bis 1906, in denen man anstatt der vorgesehenen 50 Millionen Rubel 150 Millionen verausgaben mußte — ist eine grelle Illustration jener Methode, wie man in den bureaukratischen Kanzleien die Dimensionen der Versorgungsbedürfnisse berechnet.

Und in Wirklichkeit entwerfen die Privatberichte mit voller Klarheit ein erschütterndes Bild von der kolossalen Not. „Die Felder stehen leer. Unbemerkt, still und geräuschlos hat sich der Hunger eingeschlichen," wird z. B. aus dem Gouvernement Kiew berichtet. Im Gouvernement Tschernigow wird der Mangel an Verpflegungsmitteln durch die lokale Landschaftsverwaltung auf elf Millionen Rubel geschätzt und zwar nach den „durchschnittlichen Preisen" des Getreides. Es ist allgemein bekannt, daß infolge von Spekulationen die Getreidepreise in diesem Jahre auf 35 bis 55 Prozent stiegen.

Aehnliche Mitteilungen kommen auch aus andern Bezirken, die an Mißernte leiden. Ja selbst das Ministerium des Inneren muß zugestehen, daß „mit der oben angeführten Summe der Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln und Sämereien nicht erschöpft ist, da in einigen Gouvernements der Bedarf an Sommersaat erst im November laufenden Jahres eingeschätzt werden kann".

Dieses Geständnis zeugt von dem Bankrott des geheuchelten Optimismus der Regierung, der für die auswärtigen Börsenleute berechnet ist. Ungefähr ein Viertel aller Gouvernements Rußlands ist von Mißernte betroffen und keine offiziöse Schönfärberei kann es fertig bringen, diese Tatsache zu vertuschen.

Aus der sozialdemokratischen Partei. In diesen Tagen endigte die Konferenz des „Bundes" in Bjelostok, auf der die Vertreter der Organisationen von acht Städten zugegen waren.

Auf der Konferenz wurde u. a. beschlossen, die bestehenden Gesetze nach Möglichkeit auszunutzen zwecks Gründung von Bildungsvereinen und ähnlichen Organisationen aus Parteigenossen und solchen Arbeitern, die der Partei nahestehen; diese Organisationen sollten dazu dienen, einen Teil der Arbeit der Sozialdemokratie auf sich zu nehmen.

Zur Frage über die Expropriationen wurde von der Konferenz einstimmig eine Resolution angenommen, die zu energischem Kampf gegen anarchistische Ausschreitungen jeder Art auffordert, da diese die Arbeitermassen zu demoralisieren und ein Hindernis für die Arbeit der Sozialdemokratie bilden. Die Konferenz empfahl, verstärkte Agitation gegen diese Ausschreitungen aufzunehmen, auf die unter den Einfluß der „Expropriatoren" geratenen Arbeiter einzuwirken und sie zum Anschluß an die Partei zu bewegen und endlich vollständig verkommene Elemente moralisch zu isolieren.

„Das Land ist ruhig". Die Tätigkeit der russischen Regierung zur „Beruhigung" des Landes dauert unverändert fort.

Vom 13. September bis zum 13. Oktober wurden nach den Zeitungsangaben in verschiedenen Städten des Reiches von den Kriegsgerichten 84 Todesurteile gefällt, wovon 34 vollzogen wurden.

Während derselben Zeit wurden bei Zusammenstößen zwischen Polizei, Truppen und Privatpersonen in verschiedenen Städten Rußlands 207 Personen getötet (darunter 134 Privatpersonen und 73 Beamte). Verwundet wurden bei derselben Gelegenheit 172 Personen (76 Beamte und 96 Privatpersonen).

Dazu gehören nicht die während der Pogrome von den „Echtrussen" in Odessa, Rostow-Don, Simferopol und andern Städten getöteten und verwundeten Personen. Die Zahl der Opfer war besonders hoch in Odessa.

Beraubungen und Ueberfälle sind in 165 Fällen vorgekommen. Die Gesamtsumme des Geraubten betrug 500 000 Rubel. Es wurden u. a. ausgeplündert: 18 Monopolbranntweinläden, 9 Postämter und 6 Dorfverwaltungen.

Bomben, Sprengstoffe und Waffenlager wurden in 34 Fällen entdeckt. Geheimdruckereien und „konspirative" Wohnungen — in 11 Fällen.

Die seit Auflösung der zweiten Duma eingeführte Verhängung von Geldstrafen über die Redakteure unliebsamer Preßorgane kam in 26 Fällen zu Anwendung. Die Gesamtsumme dieser Strafen belief sich auf 14 860 Rubel.

In reichlichem Maße wurden Haussuchungen, Verhaftungen und administrative Verbannungen vollzogen, wie Meldungen aus Lodz, Kertsch, Zarizyn, Schuscha, Tiflis und andern Städten besagen. Ferner sind auch Fälle von Verhaftungen wegen Teilnahme an der Wahlagitation zu verzeichnen, die in Lodz, Dwinsk, Wilna, Archangelsk und andern Städten vorkamen.

Die Reaktion im Kampfe gegen einen Roman. Gegen Maxim Gorki und den Verleger Piatnitzki wurde wegen Veröffentlichung des Romans Die Mutter ein gerichtliches Verfahren eingeleitet mit der Begründung, daß dieselbe zur Verherrlichung des Sozialismus diene.

Die deutsche Uebersetzung des Romans wird zurzeit in der Unterhaltungsbeilage des Vorwärts abgedruckt und ist auch in einer deutschen Buchausgabe erschienen.

Soziales.

— **Die Schule im Lande der Junker.** Wie unter der liberal-konservativen Blockpolitik die Rechte der Kinder auf Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten mißhandelt und wie die Kinder infolge der Ablehnung eines Kinderschutzgesetzes, das die landwirtschaftliche Kinderarbeit verbietet, junkerherrlich ausgebeutet werden, zeigt kraß folgender in der Schulzeitung mitgeteilter Fall aus Mecklenburg:

In dem zum v. Leersschen Fideikommiß gehörigen Gute Vietlübbe bei Gadebusch ist es schon lange keine Seltenheit mehr, daß einzelne größere Schüler und Schülerinnen auf Befehl der Gutsobrigkeit fast den ganzen Sommer aus der Schule herausgenommen werden, sei es, um einen fehlenden Knecht zu ersetzen, sei es, um das herrschaftliche Federvieh zu pflegen. Daß bei besonderen Gelegenheiten — Treibjagden, Kartoffelpflanzen usw. — alles, was Beine hat, abkommandiert wird, ist selbstverständlich, denn billigere und willigere Arbeitskräfte als Kinder gibt es nicht; und daß irgendwo im deutschen Vaterlande sogenannte Gesetze über Kinderschutz bestehen, davon weiß man in der mecklenburgischen Ritterschaft auch nichts. Ein Brief, den der Inspektor des Gutes an den dortigen Lehrer geschrieben hat, mag zeigen, welche obskuren Ansichten die maßgebenden Personen im Orte über ihre Machtbefugnisse den Schulkindern und der Schule gegenüber haben. Er lautet:

Sehr geehrter Herr S.! Diejenigen Kinder, welche zum Kartoffelpflanzen gebraucht werden, sollen, wie ich Ihnen am Sonnabend mitteilte, an den Pflanztagen von der Schule frei sein. Soeben erklärt Koops Frau, Ihre Tochter hätte gesagt, Sie könnten die Kinder nicht frei geben. Im Auftrage des Herrn v. Leers habe ich die Kinder frei gemacht und hat nach meiner Auffassung keiner mehr dazwischen zu reden. Mit bestem Gruß. Ihr W. B. Vietlübbe, den 6. 5. 07.

Nach diesem Muster wurde dann frisch weiter „frei gemacht", bis endlich die Hundstage völlige Freiheit brachten. Diese wurden gleich auf das gesetzlich zulässige Höchstmaß von fünf Wochen festgelegt. Aber die Zeit verstrich, ohne daß die Ernte beendet war und weil unser Herrgott die mecklenburgischen Dorfkinder nun einmal in erster Linie zu Nutz und Frommen der Ritter geschaffen hat, so blieb kraft ritterlichen Machtspruches die Schule auf weitere vierzehn Tage geschlossen. Die Vietlübber Schuljugend und die der eingeschulten Dörfer Frauenmark und Veelböken konnten sich weiterhin ganz ihrer landwirtschaftlichen Ausbildung widmen. Mit dem Essen kommt bekanntlich der Appetit. Gegen Ende der siebenten Ferienwoche traf der Ritter den Lehrer, und nach dem bekannten Rezept: „Es hat keiner dazwischen zu reden," hieß es: „die Schule bleibt nochmals auf acht Tage geschlossen; sagen Sie das dem Pastor" (Vietlübbe ist Kirchdorf). Unmöglich konnte dieser in seiner Eigenschaft als Schulinspektor in eine weitere Verlängerung der Ferien willigen. Er beauftragte den Lehrer, mit dem Montag der achten Woche den Unterricht zu beginnen, und ersuchte den Herrn v. L. brieflich, nicht verhindern zu wollen, daß wenigstens die Frauenmarker und Veelböker Kinder zur Schule kämen. Dieser Brief des Pastors wurde vor den Augen des Lehrers zerknittert mit den Worten: „Das ist die Antwort darauf!" Dem Lehrer wurde mit sofortiger Absetzung gedroht, falls er sich einfallen lassen sollte, Schule zu halten. Weil aber auch dies noch nicht sicher genug schien, mußte schließlich die Schulstube verschlossen und der Schlüssel abgeliefert werden. So kamen richtig acht Wochen Hundstagsferien heraus. (29. Juli bis 21. September).

Ueber den weiteren Verlauf dieses „Stück Mittelalters" können wir uns kurz fassen. Der Pastor hat die Angelegenheit dem Oberkirchenrat unterbreitet, der sie seinerseits dem Ministerium übermittelt hat. Gleichzeitig hat die Gutsobrigkeit den Lehrer wegen Ungehorsams und den Pastor wegen Anstiftung zum Ungehorsam gegen die vorgesetzte Behörde angezeigt.

Echte Blockpolitik: Die Kinder ihres Rechts auf geistige Nahrung berauben, ihre Kräfte ausbeuten und selbst Lehrer und Pastor, die muckfen, zur Bestrafung anzeigen. „Deutschland in der Welt voran" in der Ausbeutung von Schulkindern. Und doch gibt es Lehrer und Pastoren, die für diese Politik eingetreten sind.

Volkswirtschaftliches.

Branntwein-Monopol und Börsenspekulation. Die Meldung des V. T., daß die Reichsregierung durch Verstaatlichung des Spiritussyndikats, Aufkauf der großen und Abbindung der kleineren Spritfabriken ein Branntwein-Monopol schaffen will, wird auch von der offiziellen Presse nicht mehr bestritten. Angezweifelt wird nur, daß die Monopolvorlage dem Reichstage schon in der kommenden Session unterbreitet werden soll, ein sich offiziös gebärdendes Blatt, die Nationalzeitung, macht, wie wir gestern unter Tagesgeschichte mitteilten, die bescheidene Einschränkung, daß die Frage seit längerer Zeit die zuständigen Stellen im Reich und in Einzelstaaten zwar beschäftigt, die definitive Entscheidung des Reichskanzlers aber noch nicht erfolgt ist. Die meisten bürgerlichen Blätter versuchen nun den Anschein zu erwecken, als ob die beabsichtigte Einführung des Branntweinmonopols für sie eine sensationelle Ueberraschung gewesen ist. Schon im August hat die sozialdemokratische Presse eindringlich darauf hingewiesen, daß zu den Finanzreformplänen, mit denen die Regierung sich trägt, auch das Spiritus-Monopol gehört. Ein freisinniges Blatt, die Voss. Zeitung, brachte damals offiziös erscheinende Auslassungen, die zu dieser Auffassung berechtigten, die auch fernerhin die jetzt bestrittene Tatsache erkennen ließen, daß mit den Vertretern des Spiritusringes bereits eingehende Verhandlungen stattgefunden haben. Die Handelspresse besonders hätte alle Veranlassung gehabt, sich mit dem jetzt enthüllten Vorgängen bereits vor Monaten zu beschäftigen, denn es war auffällig genug, daß bei der allgemeinen Börsenagitation gerade die Aktien der Spritfabriken sich des Interesses der Spekulation erfreuten. Wieder waren es sozialdemokratische Blätter, die im September auf die Fusionsbestrebungen in der Spiritusindustrie und die starken Kurssteigerungen der Spirituswerte aufmerksam machten und diese Erscheinung mit der bevorstehenden Verstaatlichung begründeten.

Inzwischen hat denn auch die mit den Plänen der Regierung zweifellos vertraute Spirituscliique die Situation reichlich ausgenutzt. Fortwährend sind von dieser Seite Käufe in Spiritusaktien vorgenommen worden, in den letzten Wochen sind die

Kleines Feuilleton.

Noch etwas vom „stillen, ernsten Pastorssohn". Ein alter Afrikaner berichtet der Königsb. Hart. Ztg. folgende heitere Erinnerungen: Es war 1888 an einem Sonntag abend im Berliner Wintergarten. Das große Etablissement war bis auf den letzten Platz ausverkauft, und an der Brüstung der Terrasse saß ein junger kleiner Herr, dessen bald schläfrig geschlossenen, bald wieder krampfhaft weit aufgerissenen Augen, sowie seine etwas schwankende Haltung dafür sprachen, daß er sich wahrscheinlich in Nachwirkung einer etwas reichlichen „Begießung" in jenem seligen Zustande befand, den der Berliner kurz mit „molum" bezeichnet. Den Vorgängen auf der Bühne schien der Gast nur halb zu folgen, bis ihn plötzlich das Auftreten der „Toulousains", einer berühmten südfranzösischen Gesangstruppe, die bastische Volkslieder ergreifend schön vortrug, aus seiner etwas lethargischen Haltung riß. Einige Minuten horchte er nach der Bühne hin, dann sprang er auf und schrie über die Köpfe der atemlos lauschenden Menge hinweg mit schneidiger Kommandostimme: „Deutsch! Deutsch!" Im Publikum entstand selbstverständlich eine gewaltige Erregung, die sich in allseitigen Aeußerungen des Mißfallens und energischem Zischen bekundete, was aber den angefeuselten Patrioten nur veranlaßte, sein „Deutsch! Deutsch!" immer lauter in den sich nun erhebenden Sturm des Unwillens zu schleudern. Plötzlich erschien der Direktor auf der Bildfläche, lavierte sich an den Störenfried heran und bat ihn höflichst, aber bestimmt, seine unzulässigen Demonstrationen zu unterlassen, widrigenfalls die Direktion zu ihrem Bedauern von ihrem Hausrecht Gebrauch machen müsse. Einen Augenblick blinzte der bezechte Schreier den herkulisch heranlagten Direktor durch sein goldenes Pincenez an, dann beugte er sich über die Brüstung und wieder gellte es durch den Saal: „Deutsch! Deutsch!", was von der Menge mit einem johlenden „Raus! Raus!" beantwortet wurde. Diesem letzteren berechtigten Verlangen wurde denn auch alsbald Folge gegeben, indem der Direktor den Widerspenstigen mit einem sogenannten Polizeigriff, der auch in diesem Falle seine oft erprobte Wirksamkeit nicht verfehlte, bei Kopf und Hütte faßte und ihn unter frenetischem Beifall halb schwebend vor die Tür expedierte. Und dies war das erstemal, daß sich — Herr Karl Peters, der Reichskommissar a. D., mit dem Volksgefühl in entschiedenen Widerspruch setzte und so schlechten Lohn für sein „patriotisches Deutschtum" empfing.

Die Heldennarbe. Niemals hat sich eine Zeit ihre Helden so gemalt und so gewählt, wie die unserige. Die Großmut, die den Helden der guten alten Zeit emporhob, fehlt völlig. Und die Tapferkeit, die tausend Narben auf dem Körper trägt, äußert sich jetzt nur darin, daß sie gegen läppische Drohbriefe, als wären sie ernste Gefahren, kühne Artikel schreibt und mutige Reden hält. Gewiß, auch Herr Peters trägt eine breite Narbe auf dem Gesicht. Aber er verdankt sie keinem Schwarzen, nicht einmal einer studentischen Paukerei, und auch nicht einem allzu kecken Rasiermesser. Die Heldennarbe soll, wie man erzählt, daher rühren, daß einst Peters in einem Berliner Vergnügungslokal einem jungen Mädchen mit seinem Spazierstock derart afrikanische Liebeshuldigungen darbrachte, daß der Vater des Mädchens ihm auf seinem Heldenschädel ein massives Bierglas in Stücke schlug. Das war jedenfalls die ernsteste Gefahr, in der Peters jemals geschwebt hat.

Die Macht der Finsternis. Die Kasselaner „Schwarmgeister" haben anscheinend das Feld ihrer Tätigkeit nach Frankfurt verlegt. Vorläufig wirken sie im Bahnhofsviertel. Große Plakate an den Straßensäulen laden zum Besuch der Freien christlichen Mission ein, sprechen von der „Ausgießung des Geistes", von dem „Ende, das nahe" ist und machen den Leser neugierig. Ein Mitarbeiter der Frankf. Ztg. schildert die merkwürdigen Vorgänge wie folgt: Betritt man die kleine Stube im ersten Stock Kronprinzenstraße 13, so wird man mit einem Lied empfangen. Dann werfen sich die Andächtigen auf die Knie, legen den Kopf auf die Bank und verdecken die Augen mit den Händen, stöhnen und ächzen. Auf dem Podium sitzt an einem Pult ein schwarzhärtiger Mann, regungslos, auf die verschränkten Arme den Kopf gebeugt. An einem Flügel sitzt eine ältere Dame, den Kopf in die Hand gestützt. Unten aber stöhnt es und ächzt es unaufhörlich. Da plötzlich kniet ein jüngerer Mann nieder; seine Augen sind geschlossen und er schreit in unartikulierten Lauten. Dann „übersetzt" er sie. Es sind Worte religiöser Schwärmerei. Nun betet einer nach dem andern laut, von Schluchzen unterbrochen. Jeder und jede sagt, daß das Ende nahe sei und daß man nicht würdig sei, begnadet zu werden. Da liegt eine arme Frau auf den Knien, neben ihr spielt ihr vierjähriges Kind. Die Frau betet: „Du weißt, o Herr, daß ich gar nichts, auch gar nichts habe, du weißt, daß ich auch gar nichts begehre, nur um eins bitte ich dich, gieße deinen Geist über mich aus!" Während drei oder vier beten, erhebt sich wieder der Mann mit den unartikulierten Lauten und schreit unverständliche Worte, die er dann wieder „übersetzt". Eine alte Frau wird auch „vom heiligen Geist ergriffen" und auch sie schreit unverständliche Worte und „übersetzt" sie. Das dauert kreiviertel Stunden. Ein Lied wird gesungen und die Predigt kommt an die Reihe. Der schwarzhärtige Mann spricht von der Ausgießung des heiligen Geistes und von dem Ende, das kommt; er ermahnt zur Einkehr, namentlich der lauen Christen. Nun kommt wieder der Mann mit den unartikulierten Lauten, der mit zur Decke gewendeten Augen predigt; er spricht vom Herzen, das für Gott brennen muß und er sagt, Gott wolle keine Gelehrten und keine Klugen, er brauche auch keine Wissenschaft, er wolle nur reine Herzen. Die alte Dame, eine Engländerin namens Miß Patrick, spricht „von das Strom, wo fließt von das Berg ein dem Tal" und mahnt zur Buße. Zum Schluß wird wieder ein Lied gesungen und der schwarzhärtige Mann erklärt sich bereit, mit denen, die Einkehr halten wollen, eine Privatandacht abzuhalten. Die meisten Andächtigen sind jung, die männlichen etwa zwanzig Jahre, die weiblichen etwas älter; auch ein etwa zwölfjähriges Mädchen sah man. Es war mit seiner Mutter gekommen und machte die Zeremonien der andern mit.

Ein Korsettverbot. Wie zur Kenntnis des unterzeichneten Ministeriums gekommen, ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß nicht selten Schülerinnen beim Turnunterricht einschnürende und ausgiebige Körperbewegungen hindernde Kleidungsstücke tragen und deshalb nicht in vorschriftsmäßiger Weise an allen Turnübungen teilzunehmen vermögen. Namentlich wird das Tragen des Korsetts beanstandet, daß die für eine normale Körperentwicklung und aufrechte Haltung wichtigen Rumpfübungen nicht oder nur in beschränktem Maße zuläßt. Das Landesmedizinalkollegium, das darüber um sein Gutachten ersucht worden ist, hat insbesondere betont, daß das Korsett schon bei ruhiger Körperhaltung und gewöhnlichen Körperübungen einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausübe, daß sich dieser aber ganz besonders bei den Turnübungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190710 25-18/fragment/page=0009

Aktien der bedeutendsten Spritfabriken, so der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefenfabrikation, vorm. G. Sinner, der Norddeutschen Spritfabrik, der Breslauer Spritfabrik und der Posener Spritfabrik etwa 3—40 Prozent im Kurse gestiegen. Diese Kurssteigerungen bilden jedoch erst ein Vorspiel zu dem Haussetreiben, das sich jetzt in Spiritusaktien entwickeln wird. Stiegen doch an der Berliner Börse am Dienstag, dem Tage nach der Mitteilung des B. T., die Aktien der Sinner Spiritusfabrik weiter um 4,50 Prozent, der Norddeutschen Spritwerke um 4,75 Prozent, der Breslauer Spritfabrik um 10,50 Prozent und der Posener Spritfabrik um 14,50 Proz. Die höchsten Gewinne haben natürlich die eingeweihten Kreise vorweggenommen, die seit langem Aufkäufe in dieser Aktien vornahmen. Die Spiritusinteressenten erlangen durch diese Käufe nicht nur einen enormen Profit infolge der schon eingetretenen und noch weiter zu erwartenden Kurssteigerungen bis zu dem Uebernahmepreis, den der Staat zahlen wird, sie erhalten auch, da sie sich gewiß die Aktienmehrheiten der bei der Verstaatlichung in Frage kommenden Gesellschaften gesichert haben, den bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung des Branntwein-Monopolgesetzes. Das Fuselmonopol hat also schon vor seiner Errichtung, dank der von der Regierung bei seiner Vorbereitung beliebten Art, Spekulationsorgien entfesselt, an denen nicht zuletzt auch die Schnapsjunker trotz ihrer so gern zur Schau getragenen Feindschaft gegen das Börsenspiel reichlich teilgenommen haben. Das ist die würdige Einleitung zur Schaffung des reichsdeutschen Branntwein-Monopols.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Der Sozialdemokrat im Gefängnis.** Unser Genosse Meyer, Redakteur des Nordd. Volksblattes in Bant, soll irgend einen Nachtwächter oder Bürgermeister beleidigt haben, weshalb er zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Sein Gesuch um Selbstbeschäftigung und Selbstbeköstigung wurde abgewiesen, die Beschwerde gegen den ablehnenden Bescheid vor der höheren Instanz gleichfalls.

Dem Hüssener, der einen Menschen hinterrücks niedergestochen hat, ist's auf der Festung besser ergangen, dem Prinzen Arenberg, der einen Menschen ermordet hat, ebenfalls, von der ammen kranken Fürstin Wrede, die in krankhafter Geistesverwirrung Waschkörbe voll Silberzeugs gestohlen hat, gar nicht zu reden. Offiziere, die ihre wehrlosen Untergebenen bis aufs Blut gepeinigt haben, werden mit Stubenarrest bestraft; Herr Liebert schimpft die höchsten deutschen Richter „Justizmörder", und kein Haar wird ihm gekrümmt. Aber der Sozialdemokrat wird nicht allein ins Gefängnis gesperrt, ihm werden auch noch die Erleichterungen versagt, die in der Regel dem bürgerlichen Preßsünder ohne weiteres zugesprochen werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Weißenfels, 23. Oktober. (E. B.) Achtung, Schuhmacher! Die Verhandlungen der Zwicker mit der Firma Stengler haben sich zerschlagen, die Kündigung ist eingereicht worden. Es wird dringend ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen. Dasselbe gilt für die Firma **C. Schütze, dort stehen die Zwicker wegen Verschlechterung im Arbeitsverhältnis in Kündigung.**

Hohenmölsen, 23. Oktober. (E. B.) An die Arbeiterschaft von hier und Umgegend! Im Interesse der Aufklärung unserer Klassengenossen ist es dringend notwendig, daß wir Lokale und Säle haben, in denen Versammlungen abgehalten werden können und in denen Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ihre Angelegenheiten regeln können. Trotz mehrfacher Vorstellungen verweigert uns die Wirtin des Lokals Zur Reichshalle in Zetzsch, Frau Witwe Rudolph, ihr Lokal. Unser Geld bei ihr zu verzehren, dazu sind wir ihr gerade gut genug; zur Abhaltung von Versammlungen und dergleichen wird uns das Lokal aber unter den nichtigsten und lächerlichsten Gründen vorenthalten.

Am 27. Oktober ist die Ortskirmes. An demselben Tage ist in dem Lokale ein großes Tanzvergnügen. Erfahrungsgemäß ist zur Kirmes sehr viel Besuch da und werden die vorhandenen Wirtschaften von der Arbeiterschaft und ihren Angehörigen sehr viel besucht. Jeder Arbeiter aber muß wissen, ob er es mit seiner Ehre vereinbaren kann, ein Lokal zu besuchen, aus dem wir bei jeder Gelegenheit hinausgewiesen werden. Würde uns Frau Rudolph den Saal zur Verfügung stellen, dann würden unsere Parteigenossen auch bei anderen Gelegenheiten ihr Lokal frequentieren. So aber darf sie sich nicht wundern, wenn wir ihr fern bleiben!

---

geltend mache und zu tiefgreifenden Störungen des jugendlichen Körpers führen könne. Die Bezirksschulinspektionen werden daher veranlaßt, soweit dieses nicht bereits geschehen ist, auf Beseitigung des Korsettragens beim Turnunterricht und auf Einführung einer zweckmäßigen Turnkleidung hinzuwirken, sowie die Schulärzte anzuweisen, daß sie diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Was die Turnkleidung anlangt, so empfiehlt das Landesmedizinalkollegium einen in Leipzig und auch in anderen Städten vielfach eingeführten, nach Matrosenform gefertigten Matrosenanzug, der nicht nur als Schulkleid sondern auch als Hauskleid und Straßenkleid benutzt werden kann und wegen seiner Zweckmäßigkeit und Billigkeit bereits weite Verbreitung gefunden hat." Leider ist es nicht das preußische — sagt die Köln. Ztg. —, sondern das königlich sächsische Kultusministerium, das diesen Erlaß zum Wiederbeginn des Unterrichts herausgegeben hat. In Preußen besteht unseres Wissens ein solches Verbot noch nicht.

Wie man in Rußland die Sonntagsruhe durchführt. Der Russ. Korr. wird aus Petersburg geschrieben: Eigentümliche Mittel werden von den Strafschniki (besondere Art von öffentlichen Schutzleuten) angewendet, um die Sonntagsruhe einzuführen. So wird aus dem Chersoner Gouvernement berichtet, daß die Strafschniki am 26.9. Oktober in der Stadt Bogopol laut ausriefen und dabei mit der Nagaika tüchtig um sich schlugen: „Es ist befohlen worden, zu ruhen, so ruhet denn, ihr Lumpen!" ... Die Strafschniki begannen ihre beschützende Tätigkeit mit der Durchprügelung eines Dieners, der friedlich vor der Haustür seines Herrn saß. Sie verlangten von ihm seinen Paß, und als sich der Diener in das Haus begeben wollte, um ihn zu holen, wurde er durch mehrere heftige Nagaikenhiebe schwer verletzt. Die Strafschniki begaben sich dann weiter nach den Hauptstraßen, wo sie ebenfalls mehrere Gewalttaten ausübten. Als die Ruhe auf diese Weise völlig hergestellt wurde, meldete sich eine Deputation beim Kreischef mit einer Klage über die Handlungsweise der Strafschniki. Der Gehilfe des Kreischefs sprach seine Bereitwilligkeit aus, die Strafschniki zu versetzen und die Hauptschuldigen zu verabschieden, unter der Bedingung, daß die Klagen der Mißhandelten nicht über die Grenzen der Stadt Bogol dringen würden. Aber die Ueberfallenen waren nicht gewillt, ein solches Kompromiß einzugehen und verschafften sich ärztliche Atteste über die körperliche Mißhandlung, die man ihnen zugefügt hatte und suchten weiter ihr Recht. Die dortigen Friedens- und Untersuchungsrichter sind empört über diese rohen Untaten der Strafschniki. Mit einem solchen Heere von Beschützern und Hütern des Gesetzes ist leider ganz Rußland versehen.

Trebnitz, 23. Oktober. (E. B.) Von einem Auto überfahren wurde hier ein fünfjähriger Knabe. Er kam glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Die Insassen des Autos sind bekannt.

Luckau, 23. Oktober. (E. B.) Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurden einem fremden Arbeiter, der am Bagger beschäftigt ist, 85 Mark gestohlen. Er hatte beim Gastwirt Zausch übernachtet, trotzdem ihm dieser erklärte, daß er keinen Platz mehr habe. Die Nachforschungen der Gendarmerie blieben bisher erfolglos.

Groitzschen, 23. Oktober. (E. B.) Ein kurzer Ausstand war am 21. Oktober auf Bergwerk Groitzschen zu verzeichnen. Die Nachtschicht verweigerte die Einfahrt, die Arbeiter hatten keine Lust mehr, sich den Launen des Berginspektors Groß zu fügen. Als der Herr noch Obersteiger war, da ging's mit ihm noch an. Aber mit dem höheren Titel scheint ihm auch höherer Mut gekommen zu sein. Er will jetzt seinen Herrenstandpunkt beweisen. Am Sonnabend wurden auf seine Veranlassung Löhne ausgezahlt, die jeder Beschreibung spotten. Mit 3,08 Mk. sollte die Belegschaft abgespeist werden. Die Belegschaft blieb über Tage und verlangte den Inspektor zu sprechen. Dieser kam, blieb aber auf seinem Standpunkt stehen und nannte obendrein die Arbeiter noch Faulenzer! Selbstredend ließen sich die Arbeiter das nicht bieten sondern fuhren nicht an und suchten Unterhandlungen mit der Direktion anzubahnen. Der Inspektor kam zum zweiten Male, er war schon bedeutend kleinlauter geworden. Die Arbeiter trauten ihm aber nicht mehr, sondern verhandelten am andern Tage mit der Direktion. Hier wurde dann die Angelegenheit friedlich geregelt. Die Arbeiter mögen auch aus diesem Vorfall erkennen, daß sie nur durch Einigkeit etwas erreichen können. Dem Berginspektor Groß aber ist anzuraten, in Zukunft etwas weniger zu provozieren. Die Sache könnte doch einmal schief ablaufen.

Sangerhausen, 23. Oktober. (E. B.) Ein rabiater Dieb. In Emselob versuchte ein Dieb die Bienenkörbe des Besitzers Weß zu stehlen. Als er vom Besitzer überrascht wurde, feuerte er zwei Schüsse auf diesen ab und verletzte ihn leicht. W. überwältigte den Mann, der angeblich Martin heißt und aus Leipzig stammt, und ließ ihn per Wagen nach hier transportieren.

Sangerhausen, 24. Oktober. (E. B.) Der frühere Schuhwarenfabrikant, jetzige Agent Friedrich Johann Zipse von Gossa stand gestern vor der Strafkammer in Halle wegen Urkundenfälschung und versuchten Betrugs unter Anklage. Er hatte Schulden bei dem Bankverein, war in Konkurs geraten und sollte durch Verpfändung seines Warenlagers und Ausstellung eines nicht einwandfreien Wechsels seine Gläubiger geschädigt haben. Das Gericht kam aber zu der beantragten kostenlosen Freisprechung des Angeklagten, da nicht nachgewiesen war, daß er in böser Absicht gehandelt habe.

Sangerhausen, 23. Oktober. „Wein"reisende. Zwei Reisende der Wiener Schwindelfirma Stein, die hier und an anderen Orten verschiedene Dumme gefunden haben, sind jetzt verhaftet worden. Die beiden vertrieben einen „Wein", der noch weit schlimmer als das bekannte „Mußbachwasser" beschaffen war.

Artern, 23. Oktober. Als Leiche aufgefunden wurde im Wippacher Walde die Ehefrau Müller aus Leipzig, über deren Verschwinden wir schon berichteten. Die Frau scheint ermordet worden zu sein, da neben der Leiche eine Herrenuhr gefunden wurde.

Kelbra, 23. Oktober. (E. B.) Die Arbeit niedergelegt haben gestern sämtliche Brauereiarbeiter der Aktienbrauerei Kelbra wegen schlechter Behandlung eines Kollegen. Jeder Brauer weiß, was er zu tun hat.

Mühlberg, 23. Oktbr. (E. B.) Eine außerordentliche Versammlung des Arbeitervereins findet nächsten Sonnabend statt. Es ist eine wichtige Angelegenheit zu erörtern, deshalb ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Bockwitz, 23. Oktober. Zur Lokalfrage. Am Montag haben die Saalwirte der Umgebung endgültig beschlossen, ihre Säle jedem Zwecke ohne Ansehen der Partei zur Verfügung zu stellen. — Die Bockwitzer Arbeiterschaft hat also die Opfer im Lokalkampf nicht umsonst gebracht. Sie kann stolz sein auf ihren Erfolg!

Dolsthaida, 23. Oktober. (E. B.) Feuer. Gestern nachmittag brannte hier der Stall des Gemeindevorstehers Dietrich nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt, man nimmt Brandstiftung an.

Mansfeld, 23. Oktober. Ausfall eines Zuges. Die Magdeburger Eisenbahndirektion macht bekannt, daß infolge Außerbetriebsetzung des Zirkelschachtes (!) der für die Beförderung von Bergarbeitern eingelegte Zug 620 W (ab Mansfeld 10.51 Uhr, an Sangerhausen 11.34 Uhr) bis auf weiteres ausfällt.

— **Lohnreduzierung!** Den braven Reichstreuen im Mansfeldischen soll jetzt Gelegenheit gegeben werden, den Hungerriemen etwas enger zu schnallen. Bergrat Schrader hat angekündigt, daß die Löhne herabgesetzt werden müßten, weil die Kupfer- und Silberpreise zurückgegangen seien und die Wassereinbrüche ebenfalls auf die Lage ungünstig einwirkten. — Da muß natürlich zuerst an den Arbeiterlöhnen gespart werden! Die Reichstreuen werden sich fügen, sie sind ja zum Kampf nicht fähig.

Schkeuditz, 24. Oktober. (E. B.) Gegen die Regeln der Bauordnung gefündigt haben soll ein Hausbesitzer von hier, der vom hiesigen Schöffengericht mit 6 Mk. Geldstrafe belegt worden ist und hiergegen beim Landgericht Halle Berufung eingelegt hatte. Er war von dem Bauplan abgewichen, hatte am Geräteschuppen eine Veränderung und unerlaubt eine Schweinestallmauer aufführen lassen. Zu seiner Verteidigung führte er aus, nicht er sondern der Baumeister sei für das Abweichen von dem Bauplan verantwortlich. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf 3 Mk. eventuell einen Tag Haft.

Holzweißig, 23. Oktober. (E. B.) Achtung, Parteigenossen! Am Dienstag findet eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Genosse Raute-Eilenburg Bericht über den Parteitag in Essen erstatten wird. Es muß jedes Mitglied in dieser Versammlung erscheinen.

Giesten, 23. Oktober. Einbrecher Dieb. Der Einbrecher, welcher das hiesige Arbeiterkasino heimsuchte, ist in der Person eines aus der Erziehungsanstalt Lauchstädt entsprungenen Insassen in Schkeuditz verhaftet worden. Er ist bereits der Tat überführt worden.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Zeitz. Konsumverein für Bekleidungsgegenstände. Am vergangenen Donnerstag hielt der vorgenannte Verein eine Generalversammlung im Kämpfes Restaurant ab, die nur mäßig besucht war. In dem Bericht über die Entwicklung des Vereins wurde mitgeteilt, daß sich wider Erwarten nicht soviel Mitglieder angeschlossen hätten, als man den Verhältnissen nach erwarten konnte. Während der alte Konsumverein 2200 Mitglieder zählt, hat der neue Verein erst 400. Jedenfalls muß dahin gearbeitet werden, daß auch dieser Verein, der nur infolge der hiesigen Steuerordnung entstehen konnte, noch viel stärker wird. Der jetzige finanzielle Stand ist ein solcher, daß alle Mitglieder bestimmt auf die von ihnen entnommenen Waren dieselbe Rückgewähr (Dividende genannt) erhalten, wie sie der alte Verein zahlt. Man hat also mehr Nutzen, als wenn man von den Geschäftsleuten kauft. Die Waren des Vereins sind nur gut und preiswert. Es werden noch verschiedene Andeutungen gemacht, wie agitiert werden soll, um Mitglieder zu gewinnen.

Im zweiten Punkt, Ergänzungswahlen, legt Herr Leopoldt dar, daß er infolge seiner großen Tätigkeit auf anderen Gebieten als Vorstandsmitglied nicht länger bleiben könne, so gern er auch sonst mithelfe. Er schlägt an seiner Stelle Herrn H. Müller vor. Herr Müller wird, nachdem auch Herr Klix noch näher auf die Angelegenheit eingegangen ist, einstimmig gewählt, ebenso die Herren Schekirka und Krause als Aufsichtsratsmitglieder. Es folgt dann noch eine Aussprache über geschäftliche und allgemeine Einrichtungen. — Wir wollen nun hier nicht unterlassen, die Arbeiterschaft nochmals zum Beitritt in den Verein aufzufordern. Der Verein liefert Schuhwaren, Kleidungsgegenstände, alle zur Schneiderei gehörenden Artikel und so weiter, so daß jede Familie ihren Bedarf voll dort decken kann. Und da auch hier jeglicher Ueberschuß nur dem Käufer selbst zugute kommt, nicht daß ihn irgendein Privathändler in die Tasche steckt, so liegt es im Interesse jeder Arbeiterfamilie selbst, sich den Konsumvereinen anzuschließen.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf um das Knappschaftsstatut. Am Sonntag fanden im ganzen Ruhrrevier zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen einstimmig folgende Resolution angenommen wurde: „Die Versammlung erklärt sich mit der ablehnenden Haltung der Aeltesten in der Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins einverstanden. Sie erblickt in der Ablehnung des Antrags Nobis durch die Werksbesitzer den wirklichen Grund, wodurch das Reformwerk zerstört wurde. Darum weisen die Versammlungen auch die Behauptung der Frankfurter Zeitung und andrer Organe, die Aeltesten seien schuld an der Ablehnung des Statuts, zurück. Die Versammlungen sprechen den Aeltesten für ihr einwandfreies Verhalten ihren Dank aus. Sie erblicken in der schroffen Ablehnung des Antrags Nobis durch die Werksbesitzer eine Mißachtung der berechtigten Arbeiterforderungen. Die Lage des Bergbaues ist eine so günstige, daß die Werksbesitzer sehr gut die geringe Mehrbelastung aufbringen können. Erst durch die Annahme des Antrags Nobis wäre die durch Wegfall des Kindergeldes eintretende Schädigung der Invaliden einigermaßen ausgeglichen. Die Versammlungen verpflichten sich, alles zu tun, um eine Berücksichtigung der Arbeiterforderungen herbeizuführen, insbesondere die Verstärkung der Organisationen zu bewirken, damit die Bergarbeiter den kommenden Dingen gerüstet gegenüberstehen."

Lohnbewegungen und Streiks. Die bei der Firma Göricke in Bielefeld beschäftigten Dreher, Revolverdreher und Fräser sind wegen fortgesetzter Maßregelung der Vertrauensmänner und wegen beabsichtigter Akkordreduktionen in den Ausstand getreten. — Die Arbeiter der Bremer Gummifabrik von Bahl u. Ko. haben am Sonnabend abend die Arbeit niedergelegt. Trotz der gesundheitschädlichen Arbeit erzielte die Mehrzahl der Arbeiter bei einer zehnstündigen Arbeitszeit noch keinen wöchentlichen Verdienst von 24 Mk. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurden besondere Vergütungen nicht gewährt. — In Oetzsch bei Leipzig sind 6000 Spinnereiarbeiter in eine Lohnbewegungen eingetreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnerhöhung. — In Paris sind 500 Schiffsverlader in den Streik getreten.

Versammlungsberichte.

Freidenker, Zeitz. In der letzten Versammlung erstattete Genosse Flemming den Bericht vom Verbandstage. Dabei ist zu bemerken, daß fast alle von Arbeitern gestellten Anträge von den bürgerlichen Mitgliedern des Verbandes abgelehnt wurden. Da nicht zu erwarten steht, daß die bürgerlichen Elemente proletarische Ansichten verfechten werden, wird vom Anschluß an den Thüringer Verband Abstand genommen. Der Vorstand in Verbindung mit einer Kommission wurde beauftragt, Fühlung mit aus dem Proletariat entstandenen Vereinen zu suchen, zwecks Gründung eines eigenen Verbandes. Zur Frauenfrage wurde gleichfalls eine Kommission gewählt, um weitere Schritte mit der Leitung der sozialistischen Frauenbewegung zu beraten. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine Einnahme von 70,80 Mark, eine Ausgabe von 64,25 Mark. Als Unterkassierer wurde Hannemann gewählt. Zur Freidenkerversammlung am 10. November (Adolf Hoffmann als Referent) sollen Lehrer und Geistliche eingeladen werden. (21. 10.) F.

Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am 16. 5. M. in Merseburg statt. Genosse Thiele-Halle referierte über die Klassenherrschaft in den Kommunen. Sodann sprach der Steinsetzpolier Jäger aus Leipzig als Sachverständiger über die Pflasterarbeiten, welche von den Firmen Rich und Herm. Mehnert zum größten Teil durch Lehrlinge ausgeführt werden. Er führte an, daß es gar keines Sachverständigen bedurft hätte, da ein Laie sieht, daß die Arbeit in der Weißenfelser Straße nicht ordnungsgemäß ist. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 16. 10. 07 in der Funkenburg tagende öffentliche Gewerkschaftsversammlung protestiert ganz entschieden gegen die Antwort des Magistrats an das hiesige Gewerkschaftskartell betr. der Pflasterarbeiten, welche von den Lehrlingen der Firmen Herm. und Rich. Mehnert ausgeführt, von den technischen Beamten kontrolliert und für gut befunden sind. Die Arbeiten sind aber von Steuerzahlern und Fachleuten besichtigt und für schlecht befunden. Es fordert die heutige Versammlung, daß mit ihren Steuergroschen besser verfahren wird."

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß dann der Vorsitzende die Versammlung. (21. 10.) F.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle.

Hohenlohe'sches Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohe'sches Hafermehl zugesetzt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219071025-18/fragment/page=0010